Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

92. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. Mai 1969 | Nummer 21

MAY 21 MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES LIBRARY ASSOCIATED

Licht der Pfingsten, Heilger Geist

Sende uns, o Gott des Lebens,
deinen Heil'gen Geist ins Herz.
Sonst ist unser Tun vergehens,
unser Leben kaltes Erz.

Laß ihn unser Wort durchdringen,
laß ihn unser Werke weih'n,
laß ihn heiligend umschlingen
all dein Volk, zum Einigsein.

O, laß uns sein Himmelswehen
weckend durch die Seele geh'n,
auf daß deinen Wink wir sehen,
willig dir zu Diensten steh'n.

Er zerbreche und verzehre
was in uns vom Argen ist:
Weltlust, Geiz und Sucht nach Ehre
und der Sorgen bös' Genist.

Ihm soll unser Herz sich weiten,
der von Gott uns unterweist.
Ja, du sollst uns täglich leiten,
Licht der Pfingsten, Heilger Geist!

Otto Bamberger

Komm, Heilger Geist . . .

„Und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes" (Apg. 2, 4).

In Bethanien saß einst Maria zu Jesu Füßen. Ihr Herz war von allen irdischen Sorgen und Mühen abgekehrt und allein dem Wort des Meisters erschlossen, ein guter Acker für das göttliche Wort. Daher erkannte sie auch vor allen Jüngern, daß Jesus für das Heil der Menschen sterben würde. Diese Erkenntnis bezeugte sie mit der Salbung des Herrn. Gerade so geöffnet, so empfänglich waren auch der Jünger Herzen geworden, nachdem Jesus gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren war. Vertrauensvoll, betend blieben sie gehorsam in Jerusalem beisammen, bereit zu empfangen, was der Herr ihnen versprochen hatte. Und da, als die Zeit erfüllet war, geschah das Wunder. Es brauste, Flammenzeichen erschienen, die Herzen der Gläubigen wurden voll des Heiligen Geistes. War einst durch Jesu Geburt das Wort Fleisch geworden, jetzt war der Heilige Geist über das Fleisch ausgegossen, hatte natürlich Menschen neu geschaffen, hatte sie zu geistlichen Wesen gemacht. Diese wunderbare Neuschöpfung vollzieht sich seither in allen Herzen, welche Jesum als ihrn Herrn und Heiland im Glauben aufnehmen. Und, wird der heilige Geist durch Ungehorsam getrübt, gedämpft, so drängt er doch immerfort zur Neubelebung, er will unsere Herzen füllen. Komm, Heilger Geist, und fache du dein Himmelsfeuer an, daß auf dem Herzensaltar neu die Flamme lodern kann.

J.B.W.

Nachrichten

— Prediger Wm. W. Falk, 14 Rossmere Cresc., Winnipeg 15, Man., ist in der Nacht znm 15. Mai in seinem Heim verstorben. Bruder Wm. W. Falk hat der MBG zu Nord Kildonan viele Jahre als Prediger und Gemeindeleiter gedient. In den letzten Jahren war er leidend und mußte sich wiederholt schweren Operationen unterziehen. Nun hat der Herr ihn von seinem schweren Leiden erlöst. Wir gönnen ihm die Ruhe und möchten als Redaktion der trauernden Familie und der Nord Kildonan MBG unser herzlichstes Beileid zum Ausdruck bringen.

— Br. G. D. Huebert, Assistent des Redakteurs dieser Zeitschrift, erholt sich nur langsam nach einer schweren Leistenbruch-Operation im Winnipeg General Hospital, die an ihm von Dr. Isaak durchgeführt wurde. Er möchte allen lieben Geschwistern recht herzlich danken, die seiner im Gebet gedenken und ihm Karten und Blumen geschickt haben. Er empfiehlt sich auch weiterhin der Fürbitte. Die Redaktion und alle Mitarbeiter der „Christian Preß" wünschen Br. Hübert eine baldige und volle Genesung.

— Im MBBC in Winnipeg werden im nächsten Schuljahr Veränderungen im Lehrerpersonal der Musikabteilung stattfinden. Br. Peter Klassen tritt ein Jahr Urlaub an, um sich weiter dem Studium der Musik zu widmen. Br. J. Howard Dyck, Winkler, Manitoba, wird ihn vertreten. Br. Dyck hat 1961–63 das MBBC besucht, dann im Goshen College den B.A.-Titel erworben, dann den A.R.C.T. und A.M.M. in Gesang.

(Fortsetzung auf Seite 4–1)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2	Predigt von C. C. Peters	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Der dunkle Punkt	S. 10
Gnadenhochzeit	S. 3	Nachrufe	S. 11
Mission und Dienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Erfahrungen u. Erlebnisse	S. 6	Bibelschulzeit auf der Krim	S. 14

Hochzeitsfeier

von Schwester Susie Brucks und Br. Fred Reimer

Der 14. Dezember 1968 war ein schöner Tag in Clearbrook, B. C. Um 3 Uhr nachmitags hatten sich viele Verwandte und Freunde in der MB-Kirche zur Hochzeitsfeier versammelt. Zur gesetzten Zeit erschienen Prediger H. Thielman und der Bräutigam, Br. Fred Reimer, von Cleo Springs, Oklahoma.

Während Ruth Siemens auf der Orgel das Lied spielte: „Der Herr ist mein Hirte", trat die Namensnichte der Braut, Susanne Thiessen, in den Saal. Ihr folgte die vielen bekannte Missionarin Susie Brucks im weißen Kleid und Schleier. Auf der weißen Bibel die sie trug lagen Orchideen. Am Traualtar angekommen trat ihr Verlobter an ihre Seite. Prediger Thielman leitete die Versammlung im Gebet und vollzog die Trauhandlung nach Eph. 5, 22—23, nachdem Harold Derksen weihevoll das schöne Lied vorgetragen hatte: „O leg' auf's Haupt mir deine Segenshände." Die Vermählten dankten beide dem Herrn für seine wunderbaren Führungen in ihrem Leben für den Hochzeitstag und übergaben sich dem Herrn für die Zukunft. Nun folgte ein schönes Lied, vorgetragen von etwa 20 Sängern. (Alle Musik und Gesang brachten Neffen und Nichten der Braut.) Es geriet allen Anwesenden und besonders dem lieben Paar zur großen Freude, als sie als Mr. und Mrs. Fred Reimer vorgestellt wurden. Bei dieser schönen Begebenheit brachte Prediger H. Lenzmann eine segensreiche Botschaft nach Matth. 28, 20: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Er unterstrich besonders, daß der Herr in der Vergangenheit mit einem jeden von ihnen war, es heute ist, und auch in der Zukunft auf ihrem gemeinsamen Wege sein werde. Als das schöne Lied vom Verwandtenchor einen Segen hinterlassen hatte, wurden alle in den geschmückten Eßsaal geladen zu einem schönen Hochzeitsmahl und kurzem Programm.

Nachdem man sich gelabt hatte, wurden Lieder und passende Gedichte gebracht. Es war allen lieb und wert, daß Mutter Brucks dieser Feier beiwohnen konnte. Nach vielen herzlichen Segenswünschen kam diese schöne Hochzeit mit Gebet zum Abschluß. Die lieben Verwandten der Braut hatten sich sehr bemüht, die Hochzeit so schön wie möglich zu gestalten.

Zwei Tage später packten sie ihre Sachen und Hochzeitsgeschenke auf ihren „pick up truck" und fuhren los nach Oklahoma zum zukünftigen Heim. Nach einer Reise von acht Tagen kamen sie einige Stunden vor dem Heiligen Abend glücklich in ihrem Heim an. Sie machten sich schnell fertig, fuhren zu ihrer MB-Kirche in Fairview und wohnten dem Weihnachtsprogramm bei. Am ersten Feiertage waren sie bei ihres Mannes Verwandten zu Mittag. Es war alles so schön.

„Er hat alles wohlgemacht"

Markus 7, 37.

In Orenburg, Stepanowka,
ein Mägdlein kam in diese Welt.
Es war so klein, schien hoffnungslos,
daß es noch jemals werde groß.
Die Eltern liebten's, pflegten's sehr,
und sieh', es wuchs, gedieh stets mehr,
bald hat es dann auch froh gelacht.
Der Herr hat alles wohl gemacht.

Zu diesem Mägdlein sprach der Herr.
Es fragte bald wer Er wohl wär?
„Ich bin dein Heiland, Jesus Christ,
der einst für dich gestorben ist.
Ich gab mein Blut, mein Leben hin,
für dich zum ewigen Gewinn.
Auf Golgatha hab' ich's vollbracht
und habe alles wohl gemacht."

In Rußland wurde es zu schwer.
Nun ging's nach Westen, übers Meer,
bis in Alberta, nach Coaldale.
Ja, Gottes Plan ist nie ein Fehl.
Er hatt' für dich ein hohes Ziel,
mein Schwesterlein, geliebt so viel!
Hier fing die Vorbereitung an
für deinen Dienst am schwarzen Mann.

Bei Klassens, in der Bibelschul',
mit Schierling auf dem Lehrerstuhl,
wurd' dir geöffnet Gottes Wort,
und wie so heilig ward der Ort,
wo dir dein Heiland zugewandt,
dir winkte, mit durchbohrter Hand:
„Mein Kind, komm doch in die Mission,
ich selber werde sein dein Lohn!"

Von Herzen nahmst du an den Ruf.
Gott führte dich von Stuf' zu Stuf',
von einer Schul' zur andern hin,
dies alles schärfte deinen Sinn
für Gottes Werk, Du warst bereit,
doch zehn Jahr' ward die Wartezeit.
Den Dienst, von vierundzwanzig Jahr,
hat Gott gesegnet wunderbar!

In Afrika bist viel gereist.
Du brachtest Hilfe, Seel' und Geist.
Hast auch den schwazen Leib gepflegt,
auf viele Wunden Salb' gelegt.
Ja selbst in mancher finst'ren Nacht
bei Schwererkrankten treu gewacht,
sie im Gebet zum Herrn gebracht,
und Er hat alles wohl gemacht!

(Fortsetzung auf Seite 3–2)

Maien

„Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!" (Psalm 118, 27.)

Seit meiner Kindheit denke ich an dieses Psalmwort, wenn ich an Pfingsten denke. Wie es gekommen ist, daß man dieses Wort am Pfingstfest als Motto gebrauchte, ist mir noch heute nicht klar. Eines ist sicher, daß zu Pfingsten in der alten Heimat dieses Bibelwort seine buchstäbliche Anwendung fand. Es könnte sein, daß es mit der Jahreszeit in Verbindung stand, in der Pfingsten gefeiert wird. Es ist meistens im Mai, und da sprießt überall frisches Grün aus den Zweigen und Ästen der Bäume und Sträucher. Es wurden deshalb junge Zweige von den Bäumen geschnitten und das Haus damit geschmückt. Auch wohlriechender Kalmus wurde aus den Gräben auf den Wiesen geholt und zum Schmuck in die Fenster gestellt. Dieser süßliche Duft ist bei mir genau so mit Pfingsten verbunden, wie der Duft eines an einer Kerze angesengten Tannenzweiges mit Weihnachten in Verbindung steht.

Alles dieses sind nur Äußerlichkeiten, die mit dem wahren Sinn des Pfingstfestes wenig oder gar nichts zu tun haben, und doch haben sie in unserem Erleben in jener Zeit eine wichtige Rolle gespielt. Wir leben ja heute in einer sehr nüchternen Welt, die mit diesen Traditionen am liebsten ganz aufräumen möchte. Dabei merkt man nicht, wie arm das Gemeinschaftsleben dadurch wird, daß altes Brauchtum ohne Bedenken über Bord geworfen wird. Ja, man will darin sogar noch Überbleibsel einer heidnischen Naturreligion sehen, die sich in dieser Tradition erhalten hat.

Einmal hat diese uralte Tradition mich sogar zu einer Missetat verleitet, die leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Das beste Maiensträuch waren Eichenäste. Das Laub sah schön aus und verwelkte nicht so schnell wie Birken- oder Espenlaub. Wir selbst hatten keine Eichen. Wir wollten aber doch Eichenlaub haben! Unser Nachbar, mein zukünftiger Schwiegervater, hatte einen Eichenwald, der gerade über den Mittelweg an meines Vaters Feld stieß. Mein Freund A. S., der gerade damals bei seinem und meinem Onkel zu Besuch war, und ich, wir machten uns also am Pfingstabend auf in den Eichenwald, um Maienstrauch zu „holen". Ich glaube, der Nachbar hätte uns gern die Erlaubnis gegeben, wenn wir nur darum gefragt hätten. Aber das wäre nicht so abenteuerlich gewesen, darum nahmen wir Beil und Messer und schlichen uns in der Abenddämmerung in den Wald. Schaden richteten wir eigentlich nicht an, denn wir schnitten und hackten nur die Schößlinge ab, die sich unten an den Stämmen in dichten Klumpen zusammendrängten. War es nun die Erregung oder die Dämmerung, ich weiß es nicht mehr. Ich hackte einige Schößlinge ab und wollte einen weiteren abschlagen, als ich von der anderen Seite des Stammes einen unterdrückten Schrei hörte. **Mein Freund hatte gerade denselben Schößling mit seinem Messer abschneiden** wollen und ihn darum mit der Hand festgehalten. Ich hatte das nicht gesehen und hatte ihn in die Hand gehackt! Welch ein Schreck war das! Zum Glück war es keine tiefe Wunde, und keine Knochen waren beschädigt, aber er blutete stark. Ich band ihm sofort mein Taschentuch um die Hand, dann liefen wir, so schnell wir konnten, nach Hause. Von dem Eichenstrauch hatten wir ganz vergessen.

Mein Freund hat mich damals nicht verpetzt, wofür ich ihm dankbar war. Er ging aber mehrere Wochen mit verbundener Hand umher und mußte sicherlich Schmerzen leiden. Ich aber habe innerlich weit mehr gelitten, denn ich machte mir doppelte Vorwürfe. Erstens beschuldigte ich mich, daß ich meinen Freund verletzt hatte, dann aber klagte mich mein Gewissen an, daß ich mich an unrechtem Gut vergriffen hatte. Später habe ich, als er schon mein Schwiegervater war, dem Nachbarn meine Sünde bekannt, und er hat ganz herzhaft darüber gelacht. Er hatte die abgehackten Zweige dann später da gesehen, aber er hatte sich weiter keine Gedanken darüber gemacht.

Meine Gewissensbisse waren vielleicht das Einzige, das bei dieser Geschichte **wirklich etwas mit Pfingsten zu tun hat. Es war der Heilige Geist, der einst auf Pfingsten ausgegossen wurde, der an meinem Herzen arbeitete. Ich war wohl schon bekehrt, aber er fand in meinem Leben noch oft etwas, worauf er seinen Finger legen mußte, um mir zu zeigen, was ich ablegen sollte, um ein besseres Heiligungsleben zu führen, damit er in meinem Herzen regieren konnte. Das ist auch bis heute noch so. Immer wieder tritt er an mich heran und macht mich** auf etwas aufmerksam, was in meinem Leben nicht so ist, wie er es haben will. Ich bin ihm dankbar dafür, denn dadurch habe ich Gewißheit, daß er in mir wohnt und das ihm daran gelegen ist, mich zu bessern und zu einem Bilde dessen zu machen, der ihn auf die Erde gesandt hat. Möge er uns Gnade schenken, daß wir ein feines Ohr für die Stimme des Geistes in unseren Herzen haben möchten, denn nur dann kann er uns in alle Wahrheit leiten!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

MCC sendet Lehrer nach Sierra Leone

Akron, Pa. — Im August dieses Jahres wird das MCC erstmalig Auslandslehrer in Sierra Leone einsetzen. Der Entscheidung der MCC-Exekutive im März liegt ein Bericht von Vern Preheim zugrunde, der der MCC-Beauftragte für Afrika südlich der Sahara ist. Sierra Leone bildet das neunte afrikanische Einsatzgebiet für das TAP-Programm des MCC. Der Name Sierra Leone wird die meisten Amerikaner an die karibischen Inseln erinnern, an eine spanische Stadt oder vielleicht sogar an eine vergeßene portugiesische Kolonie. Aber die Bezeichnung ist die eines unabhängigen westafrikanischen Landes, das fast 200 Jahre mi Großbritannien verbunden war. Sierra Leone kommt aus dem Portugiesischen. Im Jahre 1462 erklärte der Seefahrer Pedro da Cintra, daß der berüchtigte Donner, der dort über das Gebirge rollt, wie das Gebrüll eines Löwen klänge. Und seitdem trägt dieses Land den Namen „Gebirge des Löwen".

Vern Preheim stattete Siera Leone im vergangenen Januar einen sechstägigen Besuch ab. Er kam nach Amerika zurück mit der Überzeugung, daß das MCC Lehrer nach Sierra Leone entsenden solle, denn das Land benötige auf längere Zeit ausländische Lehrkräfte mit praktischer Erfahrung.

Sierra Leone entspricht in seiner Größe ungefähr dem amerikanischen Bundesstaat West-Virginia. Die Landeshauptstadt ist Freetown. Um die Hauptstadt herum sind 90 Prozent der Lehrer Einheimische. Landeinwärts jedoch bilden Ausländer über die Hälfte der Lehrkräfte. TAP-Lehrer würden voraussichtlich in den höheren Schulen und Lehrerseminaren im Landesinnern eingesetzt. 50 Prozent der Schüler in Sierra Leone setzen ihre Ausbildung auf der höheren Schule fort. Das Schulwesen in Sierra Leone ist fortschrittlicher als in den meisten anderen afrikanischen Ländern, in denen sich MCC-Lehrer befinden. Aber die Schülerzahl in den Grund- und Höheren Schulen ist zu groß im Verhältnis zu den vorhandenen Lehrern. Jetzt ist nach der Auffassung einheimischer Erzieher der Zeitpunkt da, wenn Lehrkräfte mit abgeschlossener akademischer Ausbildung notwendig sind, um die Erziehung qualitativ zu fördern.

Preheim hat als Anfangskontingent sechs bis zwölf TAP-Lehrer vorgeschlagen, die in protestantischen Schulen eingesetzt werden sollen. Die notwendigen Vorbereitungen werden durch den Erziehungsbevollmächtigten des United Christian Council von Sierra Leone getroffen. Das MCC hofft, eine Lehrkraft mit vorausgegangener Auslandserfahrung finden zu können, der gleichzeitig als MCC-Direktor für Sierra Leone dienen könnte.

Sobald sich Gelegenheiten bieten, will das MCC andere Fachleute, wie zum Beispiel Ärzte und Krankenschwestern in Sierra Leone einsetzen, die dort für ihren eigenen Unterhalt aufkommen würden.

Das Land hat 2,2 Millionen Einwohner und erhielt seine Unabhängigkeit von dem britischen Commonwealth im Jahre 1961. Unter den dreizehn Stämmen sind die beiden wichtigsten der Mende- und der Temnestamm. Während Englisch die Amtssprache ist, gilt Krio als die Volkssprache. Um Freetown und im Westteil des Landes wird The Creole gesprochen.

Trotz beschränkter Bodenschätze hat sich Sierra Leone verhältnismäßig rasch entwickelt. Es besitzt Diamanten- und Eisenerzvorkommen. Zu seinen landwirtschaftl. Produkten gehören Palmöl, Kakao, Kaffee und Kolanüsse. Allerdings herrscht große Arbeitslosigkeit, und der Drang zum Fortschritt, der in dieser westafrikanischen Nation sowie auch in vielen anderen afrikanischen Ländern herrscht, bedingt die Tatsache, daß Ausländer dort auf lange Jahre hin willkommen sein werden.

*

Orthopädische Fortschritte in Kimpese

Akron, Pa. — Schwierigkeiten mit den Füßen gehören zu den schwerwiegenden Folgen der Lepraerkrankungen. Das gilt besonders in Afrika, wo sich alles noch in der Hauptsache zu Fuß fortbewegt, und wo man lange Strekken zur Arbeitsstelle, Schule, Kirche oder dem Krankenhaus zurücklegen muß.

Das interkirchliche medizinische Institut in der kongolesischen Stadt Kimpese wurde von der amerikanischen Lepramission wieder in Betrieb genommen, nachdem der Kongo seine Unabhängigkeit erhalten hatte. Eines der wichtigsten Punkte auf dem neuen Programm war die Herstellung von geeignetem orthopädischem Schuhwerk für Leprakranke. Mitarbeiter erhielten eine besondere Ausbildung in der Herstellung von orthopädischen Schuhen, die entweder Fußschäden verhindern oder korrigieren können. Als Lloyd Koch als Angehöriger des MCC-Friedensdienstes nach Kimpese kam, um bei der allgemeinen Instandhalung des Leprosariums mitzuhelfen, übernahm er die dortige Schuhwerkstatt.

Seitdem sind dort bedeutende Fortschritte erzielt worden. Für Patienten mit besonderen Fußproblemen werden heute regelmäßig besondere Plastiksandalen hergestellt, die die Geschwürbildung reduziert haben. Andere Leprakrankenhäuser im Kongo haben von den Erfolgen in Kivuvu gehört und um Lieferung dieser Sandalen gebeten. Aber die Werkstätte hatte anfangs nicht die notwendigen Geräte. Inzwischen unternahm die amerikanische Lepramission die entsprechende Vergrößerung und bessere Ausrüstung der Werkstatt, so daß künftig Schuhmacher ausgebildet und gleichzeitig orthopädische Schuhe an andere Leprakrankenhäuser im Kongo geliefert werden können.

(Nachdruck mit Genehmigung von World Leprosy News)

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
G. D. Huebert, Assistent
abends: 339-2682
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $1.68. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107.

Ein Inder in Vietnam

Von Aase Dybing

„Man kann heute nicht mehr länger behaupten, Vietnam Christian Service sei eine amerikanische Einrichtung, denn der Mitarbeiterstab ist international und kommt zum Teil aus den Philippinen, der Schweiz, Kanada, Australien, Norwegen — und nicht zuletzt komme ich selbst aus Indien!"

Diese Erklärung stammt von Maddimadugy — Balkaiah Devodoß, einem 24 Jahre alten Mennoniten als Jadcherla A. P. im Osten Indiens. Doß — diese kurze und bündige Bezeichnung haben ihm seine amerikanischen Mitarbeiter gegeben — ist Laborant und arbeitet am evangelischen Krankenhaus von Nhatrang, das unter der Leitung des VMCS und der örtlichen protestantischen Kirche steht. Doß kam im Februar nach Vietnam und begann seine Arbeit in Nhatrang, nachdem er zwei Monate lang die Landessprache in Saigon studiert hatte.

Wie kommt ein Inder dazu, für einen amerikanischen Hilfsverband in Vietnam zu arbeiten?

„Die MCC-Zentrale in Kalkutta hat Verbindung mit dem MCC in Akron, und als Akron einen Volontär für Vietnam suchte, meldete ich mich und wurde angneommen. Ich mußte neun Monate warten, bis alle Formalitäten mit den indischen Behörden erledigt waren. Indien will nicht, daß seine Bürger das Land verlassen. Damals hatte ich gerade zwei Jahre als Laborant an dem Mennonite Medical Centre in Jadcherla gearbeitet. Meine Arbeit hier in Nhatrang ist fast die gleiche wie zu Hause."

Doß sagt von seiner Familie, daß die Eltern als erste zum Christentum übertraten. Sein Bruder und er wurden in christliche Schulen geschickt. Dann starb die Mutter, und der Vater wurde halb blind, und so wuchs Doß in einem Waisenhaus auf. Er besuchte die höhere Schule, eine Bibelschule, ebenso eine Schule für Laboranten. Außerdem besuchte er ein Jahr lang ein College.

Wie kommt man sich nun eigentlich in einem fremden Lande unter so viel verschiedenen Ausländern vor?

Doß sagt, Vietnam sei völlig neu für ihn gewesen. „Ich traf Mr. William Snyder vom MCC, als er auf seinem Heimweg von Vietnam in Indien haltmachte. Damals hatte er in Saigon persönlich die Tet-Offensive miterlebt. Ich kannte amerikanische Missionare in Kalkutta, aber ich muß sagen, die Amerikaner in Vietnam sind anders als die in Kalkutta. Das Verhältnis hier ist besser zueinander.

Ich hatte viele gute Freunde und Bekannte unter den jungen Amerikanern und Kanadiern in Indien. Sie behandelten mich wie ihresgleichen, genau wie hier in Vietnam. VMCS-Arbeiter zeigen eine gute Haltung, hazen einen guten Geist. Mir gefällt es hier."

Doß's Labor ist für das Krankenhaus von großem Nutzen. Inzwischen haben andere Krankenhäuser und Kliniken um seine Mithilfe gebeten. Doß wird bei der Einrichtung von Laboratorien in Pleiku und Nha Be mithelfen. Außerdem hat das Provinzkrankenhaus in Ban Me Thuot um seine Hilfe angefragt.

Doß hat vor, sein Bibelstudium und sein medizinisches Studium fortzusetzen, wo, weiß er noch nicht.

Nha Trang - Krankenhaus bildet Hilfsschwestern aus

Akron, Pa. — Acht vietnamesische Hilfsschwestern beendeten mit einer Abschlußfeier am 12. März ihren Ausbildungskursus an dem evangelischen Krankenhaus von Nha Trang. An der Ausbildung beteiligten sich Vietnam Christian Service, die einheimische protestantische Kirche und das vietnamesische Gesundheitsministerium.

Unter Anwesenheit eines Beamten des Gesundheitsministeriums legten die Mädchen schriftliche Prüfungen ab und zeigten dann außerdem in praktischen Vorführungen, was sie gelernt hatten. In einer Abschlußfeier wies Dr. Harold Kraybill auf die innere Haltung des Dienens und der Hilfsbereitschaft hin, auf die es bei dem Schwesterndienst ankommt. Die Mädchen, die verschiedenen Religionen angehören, gaben ihrem Verständnis von der christlichen Idee des Dienens Ausdruck, indem sie als Gruppe Matthäus 25, 40 zitierten: „Wahrlich ich sage euch, was ihr dem Geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan."

Die Mädchen trugen zum ersten Mal ihre weißen Uniformen und Häubchen und nahmen stolz ihr Diplom von Miß Cuc, der vietnamesischen Mitarbeiterin im Ausbildungsprogramm, in Empfang. Ruth Yoder (VMCS), die seit 1966 in diesem Ausbildungsprogramm tätig ist, erhielt als Geschenk von den Mitarbeitern im Hospital zwei Bilder.

Wo werden die neuen Schwestern arbeiten? Zwei von ihnen fanden eine Arbeitsstelle bei der mennonitischen Mission in Saigon, und bei der Organisation „Asian Christian Service". Sechs Schwestern, die besondere Fachkentnisse haben, bleiben im Krankenhaus in Nha Trang. Eine Hilfsschwester ist 23 Jahre alt und wird bis zur Geburt ihres Kindes arbeiten. Ihr Spezialgebiet? Natürlich Säuglingspflege.

Hochzeitsfeier . . .

(Fortsetzung von Seite 1–4)

Den Lebenssamen hast gestreut,
so wie es Gott der Herr gebeut,
zur Zeit und Unzeit, Tag und Nacht.
Ob wohl der Same keimen mag?
Doch sieh', manch Samenkorn ging auf,
und reichlich wuchs die Frucht darauf.
Nun manch ein schwarzer Knecht des
Herrn,
Vergebung predigt, nah und fern.

Oft war dein Leben auf dem Spiel.
An deiner Seite mancher fiel.
Doch dich hat Gott der Herr bewahrt,
die du auf seine Hilf' geharrt.
Gott hat dich wunderbar geführt,
für alles **Ihm** der Ruhm gebührt!
Er hat dein Leben treu bewacht
und alles, alles wohl gemacht!

Im vor'gen Jahr, in Clearbrook hier,
spazieren beide gingen wir.
Da war dein Herzchen, ach so voll,
wie es wohl weiter werden soll?
„Ihr Schwestern, alle habt ein Heim.
Doch was kann **ich** hier nennen **mein**?
Werd' müssen pflegen alte Leut',
die sich nicht helfen können heut'."

Nun sieh', Gott hat an dich gedacht,
auch diese Sache wohl gemacht.
Fred Reimer hat um deine Hand,
möcht' mit dir sein im Ehestand
und mit dir teilen, Freud' und Leid,
zu jedem Liebesdienst bereit,
will sein dein lieber, treuer Mann
und mit dir pilgern himmelan.

Den Schwarzen dort in Afrika,
ging die Verlobung auch recht nah'.
Drum feierten die Hochzeit dein,
die schwarzen Schwestern im Verein.
Gardine dient' als Schleier hell,
ein Blumenstrauß, in Farben grell.
Als Bräutigam, 'ne Schwester schön,
sie wollten deine Freud' erhöh'n.

Doch heute ist es Wirklichkeit.
Drum sind wir alle auch bereit,
zu wünschen euch zum Ehebund,
in dieser feierlichen Stund',
viel Glück und Segen von dem Herrn!
Sein Antlitz leuchte euch als Stern.
Bewahr euch Gott durch seine Macht,
der alles, alles wohl gemacht!

Aron Rempel – 2. Dezember 1968

Vorgetragen von Schwester Peter Nikkel, der Schwester der Braut.

Gnadenhochzeit

der Geschwister
Dietrich W. und Helene Siemens,
Reedley, Kalifornien

Am 18. März 1899 traten zu Buhler, Kansas, die Geschwister Dietrich W. Siemens und Helene **Welk in den heiligen** Ehestand, getraut von Ältesten A. Schellenberg. Sie gründeten ihr Heim auf einem Landstück bei Inman, Kansas, woselbst die ältesten vier Kinder geboren wurden. Später zogen sie nach Saskatchewan, wo der jüngste Sohn geboren wurde. Nach einigen Jahren zogen sie samt Familie nach Buhler, Kansas, zurück. Anno 1925 zogen sie nach Ingells, Kansas, auf eine Farm. Daselbst diente Br. Siemens etwa neun Jahre als Leiter und Prediger der MB-Gemeinde. Der schweren Verhältnisse wegen folgten sie im Jahre 1936 einem Ruf nach Tabor College, um als „Superintendent of Buildings and Grounds" zu dienen. Im Jahre 1956 kamen die Eltern nach Reedley, Kalifornien. In den letzten Jahren wohnen sie im Altenheim.

Nach 70jährigem Zusammenleben beraumte die Familie eine Gedenkfeier an, welche im Eßsaal der MB-Kirche zu Reedley stattfand. Ein Ton der Dankbarkeit für Gottes Treue, Gnade, Geduld und Liebe durchdrang die ganze Feier. Die Familie samt etlichen Freunden und nahen Verwandten, genoß ein reichhaltiges Mittagsmahl.

Um 2.30 Uhr fing das Programm an, welches vom ältesten Enkel, Robert Hiebert, geleitet wurde. Prediger H. L. Janzen las ein Wort Gottes und betete zur Einleitung. Prediger P. R. Lange führte einige Erfahrungen vor, die er mit diesem Ehrenpaar erlebt hatte. Unter diesen war die Begebenheit, als er und Br. Siemens zugleich in Buhler, Kansas, als Prediger gewählt wurden.

Frau Emma Wiens, die jüngste Tochter, führte die Familiegeschichte der 70 Jahre vor. Enkelkinder und Urenkel sangen je ein Lied. Enkelin Pauline Willems sang ein Solo, und Schwägerin Helen Siemens führte das Gedicht: „Verlasse mich im Alter nicht", vor. Prediger Waldo Hiebert diente mit einer kurzen Ansprache und betete zum Schluß.

Diesem folgend wurde den etwa 350 Gästen Gelegenheit gegeben, dem Ehepaar Glück zu wünschen und sie zu begrüßen. Alle wurden mit Erfrischungen bedient, welche aus Kuchen, Kaffee und „Punsh" bestanden. Die Enkelkinder hatten sich angeboten, die Bedienung zu verrichten und führten dieselbe gut aus.

Außer drei Enkelkindern, die in Kansas wohnhaft sind, waren alle Familienglieder zugegen. Dazu kamen Bruder Siemens' zwei Brüder, zwei Nichten und eine Schwägerin von Buhler, Kansas, und ein Neffe vom State Washington. Unter den vielen Glückwünschen, die über die Post kamen, waren auch der von Präsident Richard Nixon, Gouverneur Ronald Reagan und der Reedley Chamber of Commerce.

Als Familie sind die älteste Tochter Anne und Gatte B. C. Willems, Reedley; Elisabeth und Gatte Arnold Hiebert, Dinuba; Lydia, Hillsboro, Gattin des A. Siemens, der am 18. Januar 1969 verschied; Emma und Gatte John Wiens, Shafter; Menno und Gattin Mary, Downey, Kalif.; 13 Enkelkinder und 23 Urenkel.

Die Geschwister Siemens befinden sich bei gutem Gedächtnis und verhältnismäßig guter Gesundheit. Schwester Siemens macht viele schöne Sachen mit ihren Händen, und Br. Siemens macht Kleinigkeiten aus Holz. Gibt Gott ihnen noch den Monat Mai, dann ist Br. Siemens 91 und Schwester Siemens 90 Jahre alt. Als Familie sind wir froh, daß wir sie noch hier in der Nähe in unsere Heime nehmen können.

Die Familie.

Am 28. Dezember ließ der Herr es zu, daß Schwester Susie einen Herzanfall erlitt. Geschwister Henry und Elsie Bucks wurden gerufen, so auch der Arzt, welcher sie mit der Ambulanz ins Hospital nach Fairview bringen ließ. Der liebe Gott gab Gnade zur Besserung, sie wurde aber nicht ganz gesund. Am 22. Januar 1969 war sie beim Spezialisten in Oklahoma City. Er empfahl sehr dringend eine Herzoperation. Da sie ihren Arzt in Vancouver hatte, kamen Geschwister Reimer nach Clearbrook, B.C. Hier wurde sie so leidend, daß die Operation nicht gleich ausgeführt werden konnte und sie ins MSA-Hospital nach Abbotsford gebracht wurde, um sich zu erholen. Sie fand Erleichterung und wurde nach Vancouver ins Krankenhaus gebracht, von ihrem Bruder Henry, der damals in B. C. war. Viele beteten am 19. März für Geschwister Reimers und besonders für Susie, da sie an diesem Morgen operiert wurde. Der Herr gab Gnade, so daß ein Klappe im Herzen durch eine künstliche ersetzt werden konnte. Nachdem sie drei Wochen im Krankenhaus gelegen und sie noch wenigstens drei Wochen das Bett hüten sollte, fand sie freundliche Aufnahme und Pflege im Heim ihrer Mutter und Schwestern.

Schwester Susie ist auf dem Wege der Genesung. Geschwister Fred Reimer preisen den Herrn, der Gebete erhört!

Die Tiefgeprüften danken herzlich für die ernste Fürbitte und empfehlen sich derselben auch weiterhin.

Im Auftrage, A. D. Rempel.

Nachrichten

(Fortsetzung von S. 1–2")

Er unterrichtete an der Winkler-Bibelschule und ging dann auf zwei Jahre zwecks weiterer Studien nach Detmold an die Nordwestdeutsche Musikakademie. Schon früher berichteten wir, daß Br. Victor Martens an die Waterloo Lutheran University als Lehrer berufen worden ist.

— Am 7. Juni findet in der Steinbach-Arena der dritte jährliche Ausruf des MCC statt. Schätzungsweise 4000 Menschen besuchten die Versteigerung im vorigen Jahr. In diesem Jahr erwartet man eine größere Teilnehmerzahl. Das Ergebnis der vorjährigen Auktion war $11 700. Das MCC hat Hilfsprojekte in 35 verschiedenen Ländern. Wer Gegenstände für die Versteigerung schenken möchte, sollte sich an Herrn K. R. Barkman in Steinbach wenden, der das Versteigerungskomitee leitet, oder an das MCC Manitoba, 1483 Pembina Highway, Winnipeg 19, Manitoba.

— Montag, den 5. Mai, 7.30 Uhr morgens, hatte G. Penner, 135 Bronx Place, East Kildonan, Winnipeg, das Unglück, daß sein Auto teilweise durch Feuer beschädigt wurde. Das Unglück geschah auf dem Wege, als G. Penner seine Tochter nach dem Concordia-Hospital auf Arbeit brachte. Das Feuer entstand durch eine Explosion unbestimmten Ursprungs. Durch den starken Regen wurde das Feuer etwas gedämpft. Gänzlich gelöscht wurde es von einem Busfahrer mit Hilfe eines Feuerlöschapparates. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Insassen des Autos kamen mit dem Schreck davon.

— Durch eine bedeutende Erhöhung der Schülerzahl benötigt das MBCI, Winnipeg zwei Lehrer für das nächste Schuljahr, einen für die jüngeren Klassen und einen für den Unterricht von Deutsch und Englisch in den oberen Klassen. Die Schule steht unter der Leitung von Br. Hardy Enns. Der in der Schule herrschende Geist ist positiv und die Schüler gehen gerne in diese christliche Schule.

— Die Behörde für Mission und Dienst hat ein Album aller Missionsarbeiter, sowie der Arbeiter des Christlichen Dienstes unter dem Titel „My Prayer Guide" herausgegeben. Wer die Geschwister auf dem Missionsfelde im Gebet vor Gott bringen möchte, findet in diesem Büchlein Anregung. Es ist für $1.00 bei den MB-Gemeinden zu haben oder bei MB-Missions/Services, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, 67063, USA zu bestellen.

— Die Graduationsfeier des CMBC in Winnipeg fand am 4. Mai in der Aula der Tuxedo High School statt. Es graduierten 21 Studenten.

Dr. Gordon Harland, Leiter der Theologischen Abteilung der Manitoba Universität, war der Gastredner.

— Vom 19. Mai bis zum 9. Juni soll eine Delegation des Bundes der Evangeliumschristen-Baptisten aus Rußland in Kanada sein. Vier Brüder und eine Schwester werden in dieser Delegation erwartet. Prediger Adolf Klaupiks vom Bund der Baptisten in Nordamerika und Aeltester Peter J. Dyck, MCC, Akron, werden sie auf ihrer Reise begleiten. In Winnipeg sollen die Gäste vom 31. Mai bis zum 2. Juni sein. Prediger Eugene Thompson von den Baptisten und Prediger John Wall, Fort Garry MBG, sind für die örtliche Regelung dieses Besuches verantwortlich. Die Brüder John Wall, Gerhard Lohrenz, H. R. Baerg und Abe Rempel hatten eine Sitzung, um von mennonitischer Seite Vorschläge für die Gestaltung des Besuches in Winnipeg auszuarbeiten. Nähere Angaben über den Besuch werden später bekanntgegeben werden.

— Aelt. P. J. Fröse, Winkler, Man. der kürzlich von einer Reise nach Europa und dem Mittelosten zurückgekehrt ist, hat hier am 28. April abends über seine Eindrücke berichtet.

— Am 8. Mai hat Br. Peter Käthler auf dem Programm des Frauenmissionsvereins in Vineland, Ont., von seiner Reise nach Südamerika berichtet.

— In der Scott Street MBG fanden vom 9. bis 11. Mai Vertiefungsversammlungen statt, zu denen der Präsident des MBBC, Br. Victor Adrian eingeladen war. Am Freitag, dem 9. Mai sprach er auf einer Jugendversammlung über das Thema: „Die Realität des Glaubens", und am Sonnabend über „Das Abenteuer des Glaubens." In derselben Gemeinde haben sich drei Jugendliche zur Taufe gemeldet. Taufunterricht wird am 18. und 25. Mai von 2—3 Uhr nachmittags stattfinden.

— Am 27. April feierten hier im Auditorium des UMEJ, Leamington, Ont., die Eheleute Peter und Käthe Warkentin das Fest ihrer Silberhochzeit.

— Das MBBJ, Clearbrook, B.C., besuchte am Dienstag, dem 8. Mai, die MBG zu Toronto, Ontario, deren Pastor Br. Isaac Tießen ist. Die Gemeinde beteiligt sich an der Toronto Barry Moore Crusade, die für die Zeit vom 6. bis 15. Juni geplant ist. Vom 20. bis 22. Juni findet in Leamington, Ontario die Konferenz der MBG von Ontario statt.

— Ein überaus trauriges Nachspiel hatte das Konzert des CMBC-Chores in Saskatoon. Bei der Rückfahrt war das Auto der Familie Earl Schmidt, Drake, in einen tiefen mit Wasser gefüllten Graben geraten. Die Insassen konnten sich alle auf das Dach des Autos retten. Nach mehrstündigem ergebnislosem Warten auf Hilfe entschloß sich der Vater, Earl Schmidt, nach der Autostraße zurückzuschwimmen. Bei diesem Versuch ist er ertrunken.

Gerald Schmidt, ein Sohn des Verunglückten, war auch Mitglied des A-Cappella-Chores.

— Am 8. Mai besuchte ein Quartett vom MBBC die Gemeinde Hepburn, Saskatchewan. Die Geschwister in Saskatchewan danken dem Herrn für die teuren Seelen, die sich unlängst in Blain Lake, Moose Jaw und North Battleford bekehrt haben.

— Die Cleaarbrook Bibelschule (MBBJ) diente in Coaldale am 4. Mai mit einem schönen Gesang- und Zeugnisprogramm. Lehrer Jac. Thielman brachte zwei aufmunternde Ansprachen. Seine gewinnende, freundliche Art und die Fähigkeit, sich in beiden Sprachen auszudrücken, sind heutigen Tages segenbringende Vorteile.

— Am Mittwoch, dem 7. Mai berichtete Dr. F. C. Peters in Coaldale von seiner Reise nach Rußland, und am 8. Mai sprach er des Abends zu der Jugend. Die Jugend hat ja anscheinend heute mehr Probleme als früher. Am 11. Mai besuchte Br. Henry Brucks von dem Missionsbüro in Hillsboro, Kansas, die Gemeinde zu Coaldale und diente mit Ansprachen in Deutsch und Englisch. Am Himmelfahrtstag fand um 8 Uhr abends ein Gottesdienst statt.

— Am 9. Mai besuchte Br. H. H. Voth vom MBBC mit einem Quartett die Gemeinde zu Gem, Alberta, deren Pastor Prediger J. P. Doerksen ist.

— Prediger Siemens von Gem, der kürzlich von einer Asienreise zurückgekehrt ist, hat am 27. April in der Kirche der Mennonitengemeinde, Rosemary, Alta., anhand von Bildern über diese Reise berichtet.

— Die Jugend der MB-Gemeinden von B.C. planen ein Jugendgesangfest am 1. Juni im Queen Elisabeth Theatre in Vancouver. Die an diesem Programm beteiligten Jugendlichen üben schon sehr für dieses Fest. Eintrittskarten zum Preis von $1.00 sind bei Jugendvertretern in den Gemeinden zu haben.

— Das MCI zu Clearbrook brachte an den Abenden des 8., 9. und 10. Mai das Drama „One Foot in Heaven". Wie üblich, war das Drama auch in diesem Jahr ein Erfolg und viele Schulfreunde, Eltern und andere Interessenten besuchten die interessante Aufführung. Der Titel des Dramas erinnert an das geflügelte Wort: „Clearbrook ist der Vorhof des Himmels!"

— Am 14. Mai brachte der Chor des CMBC, Winnipeg im Auditorium des MCI ein Gesangprogramm. Das Konzert wurde gut besucht, wie die meisten Veranstaltungen in diesem Auditorium.

— Die MBG von East-Chilliwack hält in dieser Woche, vom 18. bis 23. Mai Evangelisationsversammlungen ab, auf denen der Konferenzevangelist Prediger Rudy Boschman sprechen wird. Die Gemeinde hatte in den vorhergehenden Wochen Gebetsstunden anberaumt, um diese Arbeit vorzubereiten. Am 28. Mai wird Prediger H. C. Born die Gemeinde besuchen.

— Am 22. Mai erwartet die MBG zu Greendale, B.C. den Besuch einer Gruppe vom Trinty Junior College, einer christlichen Schule in Langley, B.C. Die Gruppe wird ein Programm bieten.

— Br. J. J. Dyck, Glied der Fraserview MBG, Vancouver, langjähriger Leiter und Lehrer am MCI, Clearbrook, war mehrere Wochen krank im Hospital. Er geht jedoch wieder der Genesung entgegen.

— Die Veranstalter eines Spendenabends für den Wohltätigkeitsverein der Ersten Mennonitengemeinde in Vancouver, B.C., konnten mit dem Ergebnis zufrieden sein. 1238 Dollar waren in die Kasse geflossen.

Nicht alle Schüler haben sich in den Osterferien ausgeruht. Unsere Jungen, die an den Korbballspielen der Provinz teilnahmen, haben sehr geübt und gespielt. Wenn sie auch nicht gewonnen haben, so muß man doch sagen, daß sie ihr Bestes versucht haben.

Unsere Schule hatte am 17. und 18. April das Vorrecht, zwei Gruppen aus den Vereinigten Staaten als Gäste zu haben. Am 17. besuchte uns eine Gruppe vom Goshen College, und am 18. ein Chor aus Burnsville, Minneapolis. Der Chor diente uns mit christlichen und auch klassischen Liedern; die Gruppe aus Goshen sang hauptsächlich Volkslieder. Wir schätzten die Programme sehr und sie haben uns auch sehr gefallen.

Am selben Freitag sahen wir in der Morgenandacht einen Film, nämlich: „Blood and Fire" (Blut und Feuer). Dieser Film zeigte uns, wie die Christen hinter dem Eisernen Vorhang verfolgt werden. Diese Leute brauchen unsere Hilfe mit Geld und auch mit Gebet. Dieser Film zeigte mir von neuem, daß jeder Christ sehr dankbar für seine Freiheit sein sollte.

Lydia Reimer, MBCI, Gr. 12.

Silberhochzeit

der Geschwister Aron Willms

Am 11. April, nachmittags, feierten Geschwister Aron Willms mit Kindern, Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden sowie Geschwistern der MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, ihre silberne Hochzeit. Nach 25 Jahren gemeinsamen Pilgerns lohnt es sich, einmal stillzustehen und einen Rückblick auf Gottes wunderbare Führungen zu machen. So dachten auch Geschwister Willms, als sie diesen Gedenktag anberaumten.

Die Spielerin, Schwester Ruth Willems, Tochter des Jubelpaares, leitete die Feier ein mit schönen Liedern, gespielt auf dem Klavier. Nachdem Br. J. P. Doerksen, unser Leiter, die Versammelten begrüßt und willkommen geheißen hatte, trat Br. H. H. Siemens auf. Er hatte Eph. 5, 20 zum Text: „Und saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi." Es folgte ein Lied, gesungen von Geschwister Siemens, Linden. Als zweiter Redner diente Br. J. P. Doerksen. Seinen Text zur Ansprache entnahm er aus 2. Sam. 7, 18. Es heißt da wie folgt: „Wer bin ich Herr Herr, und was heißt mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast?!"

Geschwister Willms dienen unserer Gemeinde nun schon mehrere Jahre als Diakone. Nach Br. Doerksens Ansprache wurde den Geschwistern durch unsern Kassiererbruder, John Willms, ein Geschenk von der Gemeinde mit Segenswünschen für den ferneren Lebensweg und Dienst überreicht.

Alle Gäste wurden nun freundlich zu einem Mahl im Kellerraum eingeladen. Nach dem Essen hörten wir noch ein kurzes, aber schönes Programm an, geleitet von Br. T. Martens, dem Schwager von Geschwister Willms. Zuletzt stand der Jubilar auf und erzählte viel aus ihren Erlebnissen in den verflossenen 25 Jahren, von Gutem und Schwerem.

Des Bruders Mitteilungen waren ein Zeugnis von Gottes wunderbarem Schutz und Geleit durch ihr gemeinsames Eheleben.

Mit dem Abschluß der Feier begann die Pilgerreise auf die goldene Hochzeit hin. Der Herr wolle die Geschwister in ihrem Dienst für den Meister auch weiterhin segnen. H. A. Berg

MBCI-Nachrichten

Unser letztes Semester hat angefangen! Die Osterferien sind schnell vergangen, und wir setzen jetzt alles dran im Studieren, damit wir uns in den Sommerferien ausruhen können.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5

MBG-Mission und Dienst

Wie eine Gemeinde Mission und Dienst unterstützt

„Eure Gemeinde ist unter den zehn höchsten Gemeinden im Geben im Durchschnitt pro Glied. Wie habt Ihr das gemacht?"

Dieses sagte ich auf einer Zusammenkunft aller Sonntagsschulklassen für Erwachsene in der Parkview-MBG zu Hillsboro, Kansas, die sich versammelt hatten um über Mission und Dienst zu sprechen. Die Gruppe war einen Augenblick still. Dieses ist zu erwarten, wenn ein Kompliment gemacht wird. Dann wurden nach und nach Bemerkungen aus den Bänken gemacht. Wie ich sie nach der Versammlung zusammenfaßte, schienen sie sich um diese Ideen zu zentralisieren:

1. Es war mit Nachdruck betont worden, welche Dinge in Mission und Dienst getan werden müßten. Wir nahmen die Last auf unsere Schultern und brachten so viel Geld zusammen, wie wir konnten.

2. Wir haben ein Wirtschaftskomitee, das verantwortlich denkt. Die Komiteeglieder erinnern uns an Gelegenheiten zum Geben.

3. Wir wurden regelmäßig über den gegenwärtigen Stand unseres Gebens informiert. Wir wußten, ob wir die Bedürfnisse für Mission und Dienst erfüllten.

4. Wir haben einen Pastor in unserer Gemeinde, der die Bedürfnisse von Mission und Dienst uns immer vorhält und uns zum Geben ansport.

Ich glaube, daß dieses in all den zehn Gemeinden geschieht, die auf der Liste obenan stehen. Ich dachte, daß Ihr wissen möchtet, welche das sind.

Die zehn Gemeinden,
die pro Glied die höchsten Beiträge für Mission und Dienst 1967–68 gemacht haben

Gemeinde	Distrikt	Glieder	Gesamtsumme	Pro Glied
Grassy Lake	Alberta	45	$ 8,317	$184.82
New Hazelton	British Columbia	11	1,398	127.09
Manitou	Manitoba	64	6,142	95.98
Brotherfield	Saskatchewan	72	6,460	89.72
Regina	Saskatchewan	57	5,107	89.60
Justice	Manitoba	57	4,854	85.33
Winkler	Manitoba	333	25,811	77.51
Henderson	Central	238	16,660	70.00
Parkview	Southern	294	18,149	68.22
Pacific Grace	British Columbia	39	2,450	65.12

Die zehn Gemeinden,
die im Jahre 1967–68 am meisten für Mission und Dienst gegeben haben

Gemeinde	Distrikt	Glieder	Gesamtsumme	Pro Glied
Reedley	Pacific	1,319	$52,465	$39.77
Hillsboro	Southern	860	28,232	32.85
Winkler	Manitoba	333	25,811	77.51
Scott Street	Ontario	522	23,801	45.61
Elmwood	Manitoba	605	23,204	38.35
North Kildonan	Manitoba	598	20,283	33.92
Coaldale	Alberta	405	18,499	45.68
Kitchener	Ontario	394	18,497	46.94
Parkview	Southern	294	18,149	68.22
Vancouver (now Culloden Church)		587	18,079	30,80

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

*

Der 25. Mai — ein spezieller Sonntag in MB-Gemeinden

Kongolesische Musik, japanische Ansprache und russisches Singen wird in MB-Kirchen am Pfingstsonntag, dem 25. Mai, in Kanada und den Vereinigten Staaten erschallen.

Musik aus Indien und eine deutsche Predigt wird ebenfalls auf einen Tonband gebracht werden, das neun Minuten lang in den Kirchen abgespielt werden wird.

Die Tonbandaufnahme bringt Ausschnitte aus Rundfunksendungen, die MB-Gemeinden durch Mission und Dienst in Übersee unterstützen.

Am ersten Pfingsttage hörten Männer und Frauen die Botschaft von Christum in vielen verschiedenen Sprachen. Das war ein Tag wunderbarer Verständigung. Dasselbe Wunder, in anderer Form, geschieht in unserer Zeit. Heute wird die Botschaft des erlösenden Christus durch Radiosendungen in hunderten Sprachen gehört.

Am Pfingstsonntag 1969 regt die MBG-Mission und Dienst an, daß die MB-Gemeinden sich daran erinnern, wie der Heilige Geist immer noch die frohe Botschaft in verschiedenen Sprachen in der ganzen Welt — durch das Radio ausbreitet.

Das Tonband wird durch einen Laienbruder eingeleitet werden. Er wird die Gemeinde im Lesen des 19. Psalms leiten, der wie folgt anfängt: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes . . .", und es ist durch die Himmel (die Atmosphäre), daß Radiosender die gute Nachricht ausstrahlen.

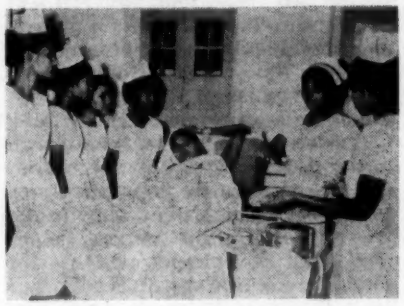
Die ganze Pfingstgebets- und Dankstunde ist auf einem Bulletin gedruckt worden, welchem die Glieder der Gemeinde folgen können, wenn das Tonband gespielt wird.

Die Pfingstgebets- und Dankstunde endet mit einem Appell an die Mennoniten-Brüder, am ersten Sonntag im Juni eine bedeutende Opfergabe für die Verkündigung des Evangeliums darzubringen. Umschläge für Missionsopfer sind ausgesandt worden an die MB-Gemeinnden, um am Pfingstsonntag verteilt zu werden.

*

Ein günstiges Klima für das Evangelium schaffen

von Anne Ediger



Indische Lehrschwestern machen die Runde mit Krankenschwester Sowbhagyam am Jadsncherla MB-Medical Center in Indien.

Eine Kapelle, zärtlich „The Upper Room" genannt, und eine Bibliothek wurden am MB-Medical Centre in Jadcherla, im südlichen Zentralindien, eingeweiht.

Die Bibliothek wurde zum Andenken von Frau Marie Toews, Mutter von Rosella Toews, einer Missionarin, die von der Frazer-MBG, Lustre, Montana, stammt und vier Dienstperioden in der Mission zugebracht hat, gebaut. Sie dient der medizinischen Belegschaft als Studien- und Forschungszentrum. Frl. Toews ist Superintendent der Krankenschwestern in Jadcherla. Die Mittel für den neuen Flügel, der als Toews Memorial bekannt ist, wurden von der Familie Toews gestiftet.

Weit über 3000 Hindu-Patienten wurden in dem medizinischen Zentrum im Jahre 1968 behandelt. Das Zentrum hat einen guten Ruf für Bedienung und hat das Vertrauen der indischen Bevölkerung eines großen Gebietes gewonnen. Ein neues Gebäude für ambulante Behandlung ist unter Konstruktion.

Im verflossenen Jahr absolvierten acht Krankenschwestern die Pflegeschule und arbeiten auch weiterhin in dem Krankenhaus von Jadcherla. Insgesamt 20 Studenten sind in diesem Jahre eingeschrieben.

Die Kapelle erfüllt eine dringende Notwendigkeit. Bisher fanden Gebetsstunden, Haubenverleihungs-Feierlichkeiten und Schulschlußfeiern, sowie Jugendveranstaltungen unter freiem Himmel statt. Die Kapelle wurde teilweise durch die John A. Wiebe-Familie finanziert.

Gelegenheiten zum Zeugendienst sind beispiellos. Als Antwort auf Eure Gebete wird das Wort Wurzeln schlagen und Frucht bringen.

*

S.O.S. - Gebetsaufruf für Südamerika

von J. J. Toews

Vor geraumer Zeit hatte die MB-Konferenz von Südamerika mich durch die Behörde für Mission und Dienst eingeladen, dort hinzukommen und ihnen in ihren Evangelisationsbemühungen zu helfen. Im Herzen hatte ich die Bereitwilligkeit zu tun, was ich konnte. Die Zeit war jedoch beschränkt, und die Kasse der Behörde für Mission und Dienst war tief verschuldet. Was die Zeit anbetraf, so konnte ich nur meine Ferien geben, ehe ich meine sabbatischen Studien im nächsten Schuljahr im September anfange. Wegen der Finanzierung hat der Herr ebenfalls Gebete erhört. Mit Hilfe einiger Brüder ist es möglich, diese Reise privat zu finanzieren, ohne irgendwelche Ansprüche an die Kasse der Behörde für Mission und Dienst zu stellen.

Was wir jedoch noch für solches Unternehmen bedürfen, ist die kräftigende Gebetsunterstützung unserer Gemeinschaft. Nichts kann in Südamerika durch Kraft oder Macht erreicht werden, sondern nur durch den Geist Gottes. Gott fordert uns auf mit den Worten: „Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt." Gott hat uns für die nächsten drei Monate, vom 20. Mai bis zum 20. August, viele offene Türen für den Dienst in Südamerika gegeben. Der Arbeitsplan ist überladen. Doch wollen wir nicht in diesen Dienst eintreten, ohne die Hand Gottes für uns und über den Leuten zu wissen, denen zu dienen wir das Vorrecht haben werden.

Gibt es Gemeinden oder Einzelpersonen, die uns schreiben werden, um uns ihre Gebetsunterstützung zuzusichern? Frau Toews wird zu Hause bleiben und wird froh sein, irgendwelche Briefe über Gebetsunterstützung zu lesen, die an die unten angegebene Adresse geschickt werden, und sie wird mich dann benachrichtigen von den Leuten, deren Gebete Gott in Südamerika beantworten wird.

Während unserer Abwesenheit wünschen wir unseren Gemeinden eine sinnvolle Sommersaison. Allen unseren Leuten, ob zu Hause oder auf Urlaub, wünschen wir Gelegenheiten, den Herrn Jesus Christus anderen mitzuteilen, die ihn bedürfen.

Unser Arbeitsprogramm für Südamerika ist in unseren Zeitschriften veröffentlicht worden. Falls jemand mehr Einzelheiten wissen möchte, der schreibe bitte an: Office of Evangelism, 81 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba.

Du hast einen dreifachen Nutzen

wenn Du Deine Ersparnisse bei dem

Direktorium der MB-Konferenz

anlegst:

* Einnahme von erhaltenen Zinsen
* Mithilfe im Bauprogramm der Kirchen
* Teilnahme am Missions- und Dienstprogramm

Warum nicht teilen?

Board of Trustees
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Rev. Paul Wiebe
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

Erfahrungen und Erlebnisse auf unserer Reise nach Griechenland

Bericht von Frau Wilhelm Dyck, Niverville

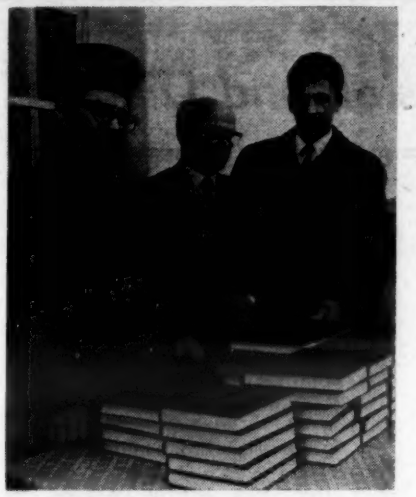
(Schluß)

Das Kirchlein in solch einem Dorf ist meistens alt, und nicht in allen ist sonntäglich Gottesdienst, infolge eines Mangels an Priestern. Der Friedhof daneben ist auch nur klein und mit auffallend wenig Gräbern. Man erklärte uns, daß es sehr beschwerlich sei, in dem felsigen Boden Gräber zu machen. Wenn jemand stirbt, so werden zuerst die Gebeine eines andern ausgegraben und im Kellergeschoß untergebracht. Dieses Gewölbe bietet wahrlich nicht ein sehr angenehmes Bild. Das tragische bei der Sache ist noch der Aberglaube, wenn die Gebeine weiß sind so ist der Betreffende ein guter Mensch gewesen, wenn aber gelb, so war er schlecht.

Die Aufgabe der Pax-Männer ist vielseitig. Es gibt sehr gutes Obst, sowie Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche, Aepfel und Birnen, aber dasselbe wurde nicht verwertet und blieb massenhaft unter den Bäumen liegen. In etwa 40 Dörfern hat das MCC den Leuten gelehrt, wie man Obst einkonservieren kann und ihnen auch geholfen, es zu verkaufen. Ihnen wurden kleine Maschinen frei zur Verfuegung gestellt, und heute ist die Sache zu einer lohnenden Industrie herangewachsen. Der eine Mann, der mit dem MCC in enger Verbindung stand, macht heute ueber 150 000 Dosen Obst ein. Gerade in diesen Tagen öffneten wir eine Dose in Frankfurt, darauf stand „Product of Greece". Das Gemuese, und besonders der Pfeffer, sind sehr gute Qualität und werden auf dem Markt bevorzugt. In dem Garten des MCC wurden verschiedene Sorten erprobt und verbessert. Auch ein hochmoderner Obstgarten wurde angepflanzt, der heute sehr fruchtbar dasteht. Reinrassiges Zuchtvieh, wie Kuehe, Schafe, Ziegen und Schweine, wurden aus Amerika und aus europäischen Ländern importiert. Bis dahin waren hier ueberwiegend nur kleine Gebirgskuehe, die kaum Milch gaben, eine Abart von Wildschweinen und ausgeartete Schafe in der Wirtschaft. Sogar Kueken wurden aus Winnipeg importiert, und die Huehnerwirtschaft nahm einen schnellen Aufschwung. Heute steht da eine moderne Brueterei mit „Chickmaster Brutmaschinen". Es ist ein wertvoller Anfang gemacht worden, der einen guten Fortgang zu verzeichnen hat. Nur noch einerlei, und zwar das Schönste. Das MCC hat fuer die Bevölkerung die vier Evangelien mit der Apostelgeschichte in der einfachen Sprache des Volkes, die alle verstehen können, hier in Mazedonien eingefuehrt. In etwa 40 Dörfern, in Schulen und Hochschulen, wurde an jedes Kind dieses wunderbare Wort Gottes verteilt. Der Priester war mit ganzem Herzen bei der Sache und ermahnte seine Leute, das Buch zu lesen und heilig zu halten. Die Priester lieben ihr Volk und bewegen sich ueberall unter ihnen, sei es auf dem Marktplatz oder in der Familie, ueberall sieht man sie. Zu einem der Dörfer konnte man nur zu Fuß oder auf Esels Ruecken gelangen, ein Ritt von 1½ Stunden. So hatte unsere Tochter mit ihren Kindern diesmal Gelegenheit, eine Reise auf dem Esel mitzumachen. Die Leute des Dorfes waren vorher benachrichtigt worden, und alle, Groß und Klein, waren wie zu einem großen Volksfest versammelt. So groß war die Freude, ein Bibelbuch zu erhalten, die sie noch nie zuvor haben konnten. Dennoch ist das griechische Volk fromm und gottesfuerchtig.. Das Brot in einer Hand, die Bibel in der andern, das ist der Weg, den unser MCC verfolgt. Es ist auch der richtige Weg, dem verlorenen Menschen den Weg zu Gott zu zeigen. Unsere jungen Arbeiter haben allgemein ein sehr gutes Zeugnis als Christi Nachfolger. Jemand hat gesagt: Das tragische in unserer Zeit ist nicht, daß manche sagen, Gott ist tot, sondern, daß Christen so wenig Beweise dafür liefern, daß er lebt.

Wir besuchten auf unserer letzten Reise einige dieser Dörfer. Ueberall durften wir erheblichen Fortschritt, ja sogar einen kleinen Wohlstand sehen. Wir wurden in jedem Haus so herzlich empfangen und bewirtet, daß es uns einfach zu sueß wurde, und wir zogen uns ins Hotel zurueck. John und die Gerbers machten dann Fortsetzung bis nach Mitternacht, und nächsten Morgen schon wieder zum Fruehstueck. Sitte ist es ja, jedem Gast eine kleine Tasse sehr starken tuerkischen Kaffee und Schuesselchen mit Marmelade zu verabreichen, zum Glueck auch noch ein Glas Wasser dazu. Oft gibt es auch noch ueberaus sueßes Gebäck dazu. Der Gastgeber nimmt jedoch nicht an dem Mahl teil. Die Tochter des gewesenen Dolmetschers bei dem MCC war ein Jahr als „Trainee" in Amerika gewesen und hatte mit dieser Tradition gebrochen. Sie sprach ein gutes Englisch und aß mit uns. Wir beobachteten die strengen und strafenden Blicke der Eltern wegen der Uebertretung solcher alten Sitte.

Das MCC-Haus in Griechenland. Hier war das Büro- und Wohnungen der Arbeiter, mitunter über 20 an der Zahl. Im Vordergrund ein typisches Transportfuhrwerk.



Verteillung des Wortes Gottes, zum ersten Mal in der Volkssprache. Der Priester hilft dabei. In der Mitte der Übersetzer Alexander. Rechts John Wieler, Direktor des MCC in Griechenland.

Den nächsten Tag traten wir auf kuerzestem Wege unsere Heimreise an, um mit Kindern und Enkelkindern deutsche Weihnachten zu feiern. Nach den Feiertagen gedenken wir, so Gott will und wir leben, noch etwas Europa ansehen und am 8. Februar das Land bereisen, wo Jesus, unser Heiland geboren ist, gewandelt hat und unsere Erlösung auf Golgatha vollbracht hat.

Hier kommt unser Reisebericht nach Griechenland zum Abschluß, und wir grueßen alle werten Leser, die mit uns im Geiste diese Reise mitmachten.

Eure Wilhelm und Anna Dyck.

St. Catharines, Ontario

Scott Street-MBG.

„Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brünstig im Geiste. Schicket euch in die Zeit" (Röm. 12, 11).

Sonntag, den 30. März, war für unsere Gemeinde ein besonderer Tag. Die Geschwister sollten sich an diesem Tage gegenseitig besuchen. Von der Leitung wurde ihnen eine Liste zugeschickt, wen ein jeder besuchen sollte. Die Geschwister waren gehorsam, und es hat sich zum Segen ausgewirkt. Man sollte es für die Zukunft beibehalten.

Am 1. April wurde die Frage auf die Gemeindestunde gebracht: „Wie wir unsere gottesdienstlichen Versammlungen an den Sonntagvormittagen für die Zukunft haben wollten? Nach einer längeren Besprechung wurde beschlossen, für dieses Jahr erst die deutsche Versammlung, dann die Sonntagsschule und zuletzt die englische Versammlung zu haben. Wenn man diese Reihenfolge haben würde, glaubt man, es sei besser für die englischen Zuhörer, die nur den englischen Versammlungen beiwohnen wollen. Bitte kommt zu unseren Versammlungen, wenn ihr auf Besuch nach St. Catharines kommt.

Karfreitag, den 4. April, war am Vormittag Gottesdienst und Abendmahl. Es wurden Geschwister Abram Isaac auf ihr schriftliches Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Sie kamen von Vineland, Ontario.

Den 6. April gab Br. H. Penner, unser Leiter, einen Bilderbericht von ihrer Reise nach Palästina, und am 27. April vom Kongo, Afrika. Es war sehr interessant anzuhören. Die Reise hat Geschwister Penner sehr gut getan.

Am 7. April besuchte uns der Tabor College-Chor mit über 40 Personen. Diese jungen Leute mit ihren Lehrern machten einen sehr guten Eindruck auf die Versammlung. Gott möge sie auch weiter segnen.

Den 13. April diente uns Br. D. Lepp aus Paraguay mit einem Bilderbericht. Er hat viele Jahre unter den Indianern gearbeitet und Tausende von Meilen mit dem Fahrrad gefahren, die Arbeit zu tun. Dieser Bericht und Besuch regte uns an, mehr für die Mission zu beten und zu geben. Wir wünschen Br. Lepp Gottes Beistand und Segen in seiner Arbeit.

Unser Männerverein hat seine Arbeit für die Simmermonate eingestellt. Das Komitee hat gut gearbeitet. Der Männerverein hat auch etwas tun dürfen für die Kranken im Bethesdaheim. Die Brüder im Männerverein haben beschlossen, im Juni mit dem Bus nach Oakville zur Fordfabrik zu fahren, um sie mit ihren Maschinen zu besichtigen.

Schwester Maria Martens, 214 Niagara Street, St. Catharines, starb den 28. April im Hotel Dieu Hospital in St. Catharines in ihrem 78. Lebensjahr. Die Begräbnisfeier war Freitag, den 2. Mai, in der Scott Street-MB-Kirche. Ein weiterer Bericht folgt.

Das Altenheim, das von der MB-Konferenz von Ontario hier gebaut wurde, ist fertig, und bis dieser Bericht in die „Rundschau" kommt, wird es schon mit Insassen besetzt sein. Die Einweihungseröffnung wird wohl im Juni stattfinden. Mehr über das Altenheim kommt später.

Es haben sich schon einige zur Taufe gemeldet. Wann wir das Tauffest haben werden, ist noch nicht bestimmt

Kranke haben wir in letzter Zeit (den 4. Mai) mehrere in den Hospitälern. Sie werden besucht, und es wird für sie gebetet.

P. S.: Las in den Zeitschriften: „Daß in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Organisation von Negern eine Entschädigung von 500 Millionen Dollar von den protestantischen Kirchen und auch von den jüdischen Synagogen verlangt. Sie sagen, die weißen Christen und Juden haben durch die Sklaverei der Neger finanzielle Profite gehabt. Wir werden die Kirchen antworten? Mit Schweigen oder in einer friedlichen Art zu verhandeln? Eine Antwort werden die Kirchen geben müssen. Welche? Gott weiß es.

P. Friesen, Korr.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Pfingstbitte

O Heiliger Geist, vom Sohne
den Seinen zugesagt,
komm zu uns, in uns wohne
und mach uns unverzagt.
Gib du uns deinen Frieden
in dieser Welt voll Krieg;
dem Glaubenskampf hienieden
verleihe du den Sieg.

Und gieße Jesu Liebe
in unser Herze aus;
weck in uns reine Triebe,
erfülle du dein Haus
mit deines Lichtes Klarheit,
wirk in uns Geistesfrucht;
leit uns in alle Wahrheit,
nimm uns in deine Zucht.

Großmutter Arnajoks Pfingstgesang

Erzählung von Günther Blau

Wenige Wochen vor dem Pfingstfest verlor Großmutter Arnajok ihre Stimme, ganz schnell, von einem Atemzug zum nächsten. Daran war der Nanuk, der Eisbär, schuld und kein anderer. Dass aber kam so:

Ehe das Tauwetter einsetzte und Eis schmolz, wollte Onkel Irkrotak, der Bärenjäger, noch einmal mit dem Schlitten über die Siksikbucht, um im Norden oben auf Jagd zu gehen. „Da kannst du mich mitnehmen," sagte Großmutter Arnajob. „Ich steige bei den Klappmützenleuten aus und besuche meine Schwester, falls sie noch unter den Lebenden ist."

Onkel Irkrotak packte also die Großmutter in den Schlitten und fuhr los. Kaum jedoch hatten sie die Bucht überquert, erhob sich ein mächtiger Schneesturm, der im Nu alles unter sich begrub. Obgleich es fast völlig dunkel geworden war, gelang es Onkel Irkrotak doch, in aller Hast einen Iglu aus Schneeblöcken zusammenzusetzen und sich mit der Großmutter darin zu verkriechen. Die Hunde blieben draußen. Sie rollten sich in ihrem dicken Pelz zusammen und ließen sich einschneien. Nicht lange, und die Hunde schliefen ganz gemütlich in ihrer kleinen Höhle, wo ihnen Sturm, Kälte und Schnee nichts anhaben konnten.

Gemütlich hatten es Onkel Irkrotak und Großmutter Arnajok in ihrem engen, feuchten Iglu nicht gerade. Aber geschützt vor dem heulenden Toben draußen waren sie auch. Onkel Irkrotak hatte sogar einen kleinen gekrümmten Tunnel als Ausgang zustandegebracht, mit einer vor dem Sturm geschützten Oeffnung.

Mitten in der Nacht wachte Großmutter Arnajob auf. Was war das für ein schreckliches Heulen da draußen? Jaulte so denn immer noch der Sturm? Oder waren es die Hunde? Wenn es die Hunde waren, so mußten sie fürchterliche Angst haben. Aber wovor? Großmutter Arnajok hatte keine Angst, überhaupt nicht. Falla Markus, der Eskimo-Missionar, behauptete sogar, er kenne nur einen Menschen, der frei von Angst wäre: Großmutter Arnajok.

Onkel Irkrotak lag zusammengekrümmt auf dem Bauch und schnarchte wie ein uralter Sägegatter. Großmutter Arnajok knuffte ihn in die Seite. Eine Weile hörte es sich an, als wäre das Sägegatter auf einen rostigen Nagel im Holz gestoßen, dann gab es wieder die gleichen Töne von sich. „Nicht mal ein Eimer Eiswasser über den Kopf würde ihn jetzt wachkriegen", murrte die Großmutter. „Da muß ich selber nachschauen, was die Hunde haben."

Großmutter Arnajok wälzte sich auf die Knie und kroch zum engen Tunnel hinaus. Das heißt, sie wollte hinauskriechen. Ehe sie dazu kam, hatte sie einen Zusammenstoß. Eine schwarze Schnauzenspitze stieß gegen ihr Gesicht, dahinter ein langer, geblich weißer Kopf mit listigen Augen. Und darunter zwei Pranken, die mit einem einzigen Hieb, das wußte die Großmutter, den Schädel eines Walrosses zertrümmern konnten. Großmutter Arnajok stieß ein grelles „Nanuk!" aus, sank zu Boden, und sagte von da ab kein einziges Wort mehr.

Gewiß, ein Eimer Eiswasser über den Kopf hätte Onkel Irkrotak nicht aus dem Schlaf gebracht. Kaum aber hatte das Wort Nanuk Großmutter Arnajoks Mund verlassen und war in des großen Jägers Ohr geschlüpft, so stammelte Onkel Irkrotak auch schon: „W . . w . . wo? W . . w . . was? Wo ist er, der Nanuk? Her mit ihm!" Er schnappte sich sein Gewehr und brach ungestüm durch die Schneewand des Iglus ins Freie.

Er rannte wild umher, machte die Hunde los und trieb sie in alle Richtungen. Sie streckten die Schnauzen tief in den Schnee und schnupperten alle möglichen Düfte ein. Doch es half nichts: Nanuk, der Eisbär, war und blieb verschwunden.

Was leider nicht wieder verschwand, war die gelähmte Zunge der Großmutter Arnajok. Als sie später an der Seite ihrer Schwester bei den Klappmützeneskimos saß, kam immer noch kein verständlicher Laut über ihre Lippen. Und was hätte sie nicht alles zu erzählen gehabt! Wem denn von all den Anwesenden war je die Ehre zuteil geworden, vom Nanuk selbst ganz persönlich mit der Schnauzenspitze gegrüßt zu werden? Und hatte er nicht einen hübschen blauen Fleck auf ihrer Wange zurückgelassen?

Auch als Großmutter Arnajok zur Siksikbucht heimkehrte, wartete man vergebens darauf, Näheres über ihr unerhörtes Erlebnis zu erfahren. Soviel der kleine Wakki auch bat und bettelte, seine Großmutter blieb stumm. Man war einzig und allein auf die Behauptungen des Jägers Irkrotak angewiesen, und der log bekanntlich das Blaue vom Himmel herunter. Er erklärte schließlich, vom Zauberer Mihuk unterstützt, es hätte kein Eisbär sein können, der Großmutter Arnajok angestoßen und mit Stummheit geschlagen hätte. Wäre es wirklich ein Nanuk gewesen, hätte ihn Onkel Irkrotak da nicht erlegen müssen? Oder hatte man je von einem Nanuk gehört, der sich dem Jäger Irkrotak auf mehr als zwei Schritte nähern konnte, ohne alsbald tot umzusinken, von seiner Kugel getroffen? „Nein, ein echter Nanuk war dies nicht" behauptete jetzt auch Mihuk der Zauberer. „Ich will es euch sagen, Leute: dies war ein Tupidek, ein böser Geist!" Weil aber Großmutter Arnajok mit der Hand abwinkte, fügte er hinzu: „Doch, doch, ein Tupidek war's ganz bestimmt! Vielleicht allerdings einer, der Nanuks Maske vorgebunden hatte, um die Großmutter irre zu führen."

Für den kleinen Wakki war Großmutters Stumheit besonders schlimm. Das Eis schmolz nun zwar und der Frühling nahte, aber die Abende waren immer noch lang. Wer sollte ihm da Märchen und Geschichten aus den alten Zeiten erzählen?

Wakki ging zu Falla Markus, dem Missionar. „Kann man denn gar nichts dagegen machen, Falla", fragte er, „daß die Zunge meiner Großmutter durch des Tupideks Anhauch ihre Sprache verlor?"

„Du redest ja so gestelzt wie Mihuk, der Zauberer", entgegnete Falla Markus, „und auch so wenig gescheit! Es gibt keine Tupideks, wie oft soll ich dir das noch sagen! Es wird so gewesen sein, wie Onkel Irkrotak erzählte, ehe Mihuk sich einmischte. Deine Großmutter ist eine tapfere Frau — aber stoße einmal in einem engen Schneetunnel mit dem Gesicht gegen eine Eisbärenschnauze und rieche den scharfen Atem des Raubtieres! Manche Leute kriegen weißes Haar vor Schreck, manche reden irre oder zittern immerzu an allen Gliedern. Deine Großmutter hat leider die Sprache verloren. Aber sonst ist sie ja, Gott sei Dank, gesund geblieben." Der Missionar machte eine Pause. Dann sagte er: „Nachher, wenn es dunkel geworden ist, kannst du mir übrigens helfen, die Kiste in die Kirche zu schleppen."

Die Kiste! Die Kiste in die Kirche schleppen, endlich! Wakki schüttelte heftig den Kopf. Das bedeutet bei den Eskimos soviel wie: Jawohl, selbstverständlich, ich schleppe mit!

Die Kiste war mit dem ersten Schiff gekommen, das sich durch das aufgebrochene Eis in die Siksikbucht gewagt hatte. Was man sonst noch ausgeladen hatte, waren alles wohlvertraute Dinge gewesen. Die Kiste dagegen hatte eine eigentümliche Form und war breiter, als auch der breiteste Eskimo seine Arme spannen konnte, und höher als der höchste. Onkel Irkrotak kam mit einem Eisen angerannt, die Kiste aufzustemmen. Und Falla Markus mußte starke Worte gebrauchen, ihn daran zu hindern. Alle fragten, was denn in der Kiste stecke. Aber keiner erfuhr es. Die allerlästigsten Frager schließlich wurden aufgefordert, am Pfingstmorgen in die Kirche zu kommen, sich aber vorher, bitte sehr, die Ohren recht fein auszuputzen. Daraus schloß man, es war etwas, das man mit den Ohren vernehmen konnte. Aber was?

Am Abend stellte sich heraus, daß Falla Markus seine und Wakkis Kräfte doch überschätzt hatte. Nein, zu zweit schafften sie die Kiste nicht von der Hütte des Missionars hinüber zur Kirche. Wakki mußte seinen Onkel zu Hilfe holen. Onkel Irkrotak legte tüchtig Hand an und schwitzte sehr dabei, aber hauptsächlich aus Neugier. Einmal ließ er absichtlich eine Ecke der Kiste auf den Boden bumsen. Da vernahm er ein zartes Schwingen, zarter noch als das Sirren des Nordlichts in stillen Nächten.

Als die Kiste endlich in der Kirche neben dem Altar stand, schickte der Missionar Wakki und seinen Onkel zu ihrer großen Enttäuschung fort. Er schloß hinter ihnen ab, verhängte die Fenster und dann erst stemmte er die Kiste auf — behutsam natürlich.

Wakki und Onkel Irkrotak horchten noch lange draußen an der Tür. Der Onkel trollte sich schließlich nach Hause. Wakki aber harrte weiter aus. Als er später in die Hütte kam, stotterte er wirres Zeug von himmlischen Heerscharen und überirdischen Tönen. Doch es verstand ihn keiner. Onkel Irkrotak schnarchte schon, und Großmutter Arnajok hörte wohl gar nicht zu. Ob sie inzwischen auch taub geworden war?

Am Morgen des Pfingsttages zogen die Eskimos in hellen Scharen zur Kirche. Was die für Augen machten, als sie neben dem Altar etwas glänzen sahen von poliertem Holz und funkeln von Metallbeschlägen, etwas, das sie noch nie gesehen hatten. Keiner hatte eine Ahnung, was es sein könnte. „Es ist rot wie ein trockenes Walroß in der Abendsonne!" — „Es schimmert, daß man sich darin spiegeln kann!" — „Es hat ein Maul wie ein Grönlandwal und bleckt mehr denn hundert Zähne, weiße und schwarze, aber mehr weiße!" So schwirrte es durcheinander. Dann nahm der Missionar vor dem unbekannten Ding Platz, trat mit den Füßen gegen die schrägen Brettchen unten, griff in die Tasten, die die Eskimos für Zähne gehalten hatten, und eine Melodie erklang, die sie alle schon selbst gesungen hatten! Falla Markus sang das Pfingstlied vom Schöpfer Geist und nickte ihnen zu, einzufallen. Manche, die schon ängstlich eine Schulter zum Ausgang gedreht hatten, drehten sie wieder zurück. Schließlich sangen sie alle — und mitten unter ihnen sang auch die Großmutter Arnajok.

Weil aber alle beim Singen so gebannt auf das Harmonium schauten, aus dem diese herrlichen, noch nie vernommenen Töne stiegen, dauerte es lange, ehe jemand merkte, daß auch Großmutter Arnajok sang. Großmutter Arnajok, die doch ihre Stimme verloren hatte!

Erst wurde Onkel Irkrotak, der neben ihr stand, stumm und starrte sie an. Dann drehte der kleine Wakki sich um und vergaß das Singen. Bald schaute auch Falla Markus zur Sängerin hinüber. Zum Schluß spielte nur noch das Harmonium zu dem lauten und, das muß man sagen, ziemlich falschen Gesang der Großmutter.

Als Großmutter Arnajok merkte, daß sie jetzt ganz allein sang, hörte sie auf und sagte laut und deutlich: „Was hockt ihr denn da und gafft wie die Moschusochsen? Singt doch weiter! Ihr hört ja, ich habe meine Stimme wiedergefunden. Aus Schreck vor dem riesigen Nanuk im Schneetunnel hatte ich sie verloren. Und nun hat Falla Markus hier in seiner Kirche solch ein wunderbares Ding aufgerichtet, das meine Augen noch nie erblickten, und spielt so schön — da hab ich sie eben wiedergefunden. Nun singt doch weiter!"

In dem Augenblick, da Großmutter Arnajok zu reder anfing, hatte der Missionar mit dem Spielen aufgehört. Jetzt griff er wieder in die Tasten. Und das Pfingstlied erscholl noch einmal von vorn und so mächtig, daß keiner, auch der älteste Eskimo nicht, sich erinnern konnte, es je so laut und schön gehört zu haben.

Die Macht der Sünde und die Macht der Gnade

Von Prediger C. C. Peters

Schriftwort: Römer 5, 20 und 21. „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden, auf daß gleich wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, also auch herrscht die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn."

Es ist durchaus kein erhebender Blick, wenn wir in die heutige Zeit hineinschauen. Und wenn wir dann von diesem Boden über die Sünde sprechen wollten, dann werden wie tief erschüttert. Manchmal ist uns so, wir sollten über die heutige Zeit und über alles, das heute geschieht und getan wird, anders sprechen als über die „gute, alte Zeit". Die heutige Zeit sollte unter einem andern Winkel gefaßt werden, denn heute sprechen ganz andere Linien mit, das ganze ist so verschieden von früher, daß es unmöglich mit demselben Maßstab von früher gemessen werden darf. Und wenn wir auch zugeben wollten, daß „heute" und „früher" verschieden sind, so bleibt doch eine Linie unverändert und schaut uns mit furchtbarem Grinsen an.

Das ist die Linie der Sünde. Wie ein roter Faden zieht sich die Linie der Sünde durch das Gebiet von „früher" und „heute". Dieser rote Faden läßt sich nicht wegleugnen, nicht wegdisputieren, nicht durch schöne Erklärungen wegwischen. Er ist da!

Es wäre ein nutzloses Bemühen, wenn wir der Sünde einmal einen „neuen" Mantel anlegen wollten, um sie als eine Erscheinung in unsrer Mitte sehen zu dürfen; die man mit gutem Gewissen in unsrer Gemeinschaft „dulden" darf, oder die sogar „berechtigt" ist, unter uns zu sein. Sie ist und bleibt zu allen Zeiten eine „negative Erscheinung", die im Gegensatz zu allem steht, was die Schrift „gut" nennt.

Aus dem Grunde wollen wir diese Linie etwas schärfer ins Auge fassen. — Der Prophet Micha muß es der abweichenden Menschheit ins Gedächtnis zurückrufen, wenn es in Kapitel 6, Vers 8 sagt: **„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott."**

Das ist eine klare unzweideutige Sprache. Und doch wird sie nur von wenigen gehört und von noch wenigern befolgt . . . Wenn man heute einmal geradeaus die Frage stellten wollte (besonders unter den heutigen Gläubigen): Was ist gut?, so würde man in ganz wenigen Fällen die Antwort aus Micha 6, 8 bekommen. Und doch ist von diesem Boden aus am besten zu verstehen, was Sünde ist. — Wir bleiben hier etwas stehen, um darüber nachzudenken, was der Prophet uns hier im Namen Gottes zu sagen hat. Er setzt voraus, daß wir Wissende sind. Er sagt klar und verständlich: Es ist dir gesagt, Mensch!

Wir wollen zuerst einmal festhalten, was er besonders inbetreff des Guten zu sagen hat. Er unterstreicht drei Grundlinien: **1. Gottes Wort halten; 2. Liebe üben und 3. demütig sein vor deinem Gott.**

Wenn wir nun von diesen Boden ausgehen und uns sagen würden: Der Gegensatz des Guten ist die Sünde, dann hätten wir zugleich damit gesagt: die Grundlinien für das Gebiet der Sünde sind: 1. Ungehorsam, 2. Haß, 3. Hoffart und Überhebung.

1. **Ungehorsam.** Vom Paradies her zieht sich wie ein roter Faden die Linie des Ungehorsams durch das menschliche Leben. Man weiß den Willen Gottes und tut ihn nicht. Man weiß von Golgatha und verwirft es. Man weiß von der menschlichen Ohnmacht und öffnet sein Leben nicht der Kraft Gottes. Man weiß den Willen Gottes und setzt den eigenen Willen über denselben. — Das ist offenbarer Ungehorsam gegen Gott, und das ist Sünde! Die äußerste Grenze des Ungehorsams gegen Gott ist uns in Jakobus 4, 17 gegeben, wo es heißt: „Denn wer da weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde."

2. **Haß.** Der Mensch ist nach Gott geschaffen. In 1. Mose 1, 27 lesen wir: „Und Gott schuf den Menschen, ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn . . ." Das würde mit anderen Worten heißen: Gott ist Liebe und so stattet er den Menschen mit Liebe aus. Beim Sündenfall wurde der Mensch so furchtbar von der Sünde getroffen, daß er die Liebe verlor, und der Haß zog in sein Leben ein. Der gefallene Mensch liebt nicht mehr oder kann in Wirklichkeit nicht mehr lieben, sondern er haßt. Paulus sieht dieses sehr klar und schreibt an Titus (Titus 3, 3), im Blick auf den ungeretteten Menschen: „Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsam, verirrt, dienend den Begierden und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, **waren verhaßt** und haßten uns untereinander."

Der Haß beherrscht das Tun des Menschen. Alles nun, wozu der Haß die treibende Kraft ist, ist Sünde.

3. **Hoffart und Überhebung.** Dem nach Gott geschaffenen Menschen wurde die Herrschaft anvertraut. In 1. Mose 1, 26 lesen wir: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Tiere im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht." Der Mensch fiel, wollte aber noch krampfhaft an der Linie der Herrschaft festhalten. Das artete in Tyrannei und Despotismus aus. Der Mensch des Neuen Bundes ist zum Dienst bestimmt. Dieses ist ihm durch Christus möglich gemacht worden, der ihm eine neue Fläche zum Dienst gibt. Das ist die Demut. Vom Boden der Demut kann der Mensch dienen, vom Boden der Hoffart wird er ein Tyrann und Despot. Kurz zusammengefaßt dürfen wir sagen: Was vom Boden der Hoffart geschieht, das ist Sünde.

Wir haben auf Grund der Worte des Propheten Micha das Bild der Sünde vor uns gelegt, und wollen jetzt der Schrift folgen, die uns über die Macht der Sünde etwas sagen möchte.

Die Macht der Sünde. Zuerst: Die Sünde ist eine Großmacht. Es ist notwendig, daß wir uns einmal von dem Gedanken lösen, daß die Sünde harmlos ist. Man gibt wohl zu, daß die Sünde da ist, aber man zeigt auf den Willen des Menschen hin und glaubt, in ihm, die Kraft zu finden, der Sünde mit Erfolg entgegen zu treten. Man hat durch Erziehung, Wissenschaft usw. versucht den Willen des Menschen stark zu machen, damit er in der Begegnung mit der Sünde das Feld behalten soll. Und was war der Erfolg? Die Sünde trat alles nieder, was ihr entgegengestellt wurde und ergoß sich, wie ein dunkler Strom, über die Menschheit, besonders aber über das Gebiet der heranwachsenden Generation. Wer heute als Christ die Sünde im Bilde der Menschheitsgeschichte nicht sieht, und wer von ihrer Macht noch nicht überzeugt ist, muß blind sein. — Die Gefängnisse wissen Furchtbares von der Macht der Sünde zu erzählen und aus den Zuchthäusern und Besserungsanstalten tönt es uns entgegen: „Die Sünde ist der Leute Verderben . . ." Und die Sünde hat noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Der Herr Jesus sagt: „Wie es war zur Zeit Noahs und wie es war zu Zeit Lots, also wird es auch sein zur Zeit des Menschensohnes . . ." Wir werden innerlich erschüttert, wenn uns die Bilder aus der Zeit Noahs, oder aus der Zeit Lots nähergerückt werden. Die Macht der Sünde bringt auch die heutige Menschheit auf jenen furchtbaren Weg.

Besonders schwer aber ist die Auswirkung der Macht der Sünde in gläubigen Gemeinden. **Die Gemeinde schweigt zur Sünde.** Vereinzelt kannst du noch da und dort von der Kanzel die Stimme eines treuen Predigers hören, der ein offenes Wort gegen die Gleichstellung mit der Welt sagt. Aber in den meisten Fällen verhallt das ernste, warnende Wort ungehört.

Aber die Sünde greift noch weiter. Sie bringt es mit ihrer Macht dahin, **daß die Gemeinde die Sünde in ihrer Mitte duldet.** Die Gemeinde macht in ihrer Mitte Raum für die Sünde. Man hört dauernd dort von der Kanzel das ernste Wort aus Offb. 2, 5, das der Gemeinde zugerufen wird: „Gedenke, wovon du gefallen bist und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo nicht, so werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter von der Stätte stoßen, wenn du nicht Buße tust . . ." Aber die Sünde ist stark. Sie behauptet sich und wird von der Gemeinde auch weiter stillschweigend geduldet.

Die Sünde fängt an, das Denken und das Wollen der Menschen zu behaupten. Ob alt, ob jung, einerlei die Sünde hat Wege, sich das Denken und das Wollen der Menschen zu unterordnen. Sie bricht immer mehr zur unumschränkten Herrschaft durch und zeigt höhnend die Zähne, wenn ihr im Glauben entgegentreten wird. Wir wollen das Bild nicht dunkler malen, als es ist, aber die Sünde zeigt sich auch heute als eine Macht, der der Mensch mit allem, was er besitzt, mit allen Fähigkeiten, die er aufbringen kann, auch mit der stärksten Willenskraft nicht gewachsen ist.

Vergeblich ist das Ringen des Menschen auch das Ringen der Gemeinde, wenn sie in eigener Kraft der Sünde entgegentreten. Die Sünde macht ihr Recht als Herr geltend, denn es steht gefrieben: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht . . ." (Joh. 8, 34).

Es wäre furchtbar, wenn wir mit diesem Gedanken abschließen müßten. Nein! Es gibt noch eine Hoffnung, an die wir uns kühn anklammern dürfen, wenn wir von der Macht der Sünde erschreckt werden.

Das ist die Macht der Gnade. Gnade läßt sich am besten von Golgatha aus verstehen. Christus ist die geoffenbarte Gnade Gottes. Wir werden hier wohl nie die Bedeutung von Golgatha ganz fassen, aber eins ist uns klar: Ohne Golgatha gäbe es keine Gnade!

Deshalb, wer die Gnade in ihrer Macht erleben will, wende sich nach Golgatha! Das ist die Erklärung, weshalb viele die Gnade nicht erleben: Sie haben sich zur Welt hingewandt und bitten um Gnade. In solcher Stellung werden sie nie die Macht der Gnade erleben! Die Schrift mahnt so klar: **„Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Enden!"** (Jes. 45, 22).

Worin offenbart sich die Macht der Gnade?

1. Durch sie kommen wir zur Gewißheit, daß unsere Sünden vergeben sind. Als der Zöllner an des Tempels Tür betete: „Gott sei mir Sünder gnädig!", da konnte es heißen: „Er ging gerechtfertigt in sein Haus . . ." Letzteres war nur möglich, weil ihm die Sünden vergeben waren. — Die Sünderin zu Jesu Füßen erlebte die Macht der Gnade, als Jesus ihr die Zusicherung gab: „Dein Glaube hat dir geholfen" (Lukas 7, 48 und 50).

Ist durch die Macht der Gnade die Sünde entfernt, ist es wahr geworden, was die Schrift sagt: „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei" (Joh. 8, 36), dann wird uns klar, daß wir diese Freiheit nur der Macht der Gnade verdanken.

Und nun laßt uns einmal in unsere Gemeinden schauen. Wie kommt es, daß die Gnade sich so wenig als Macht offenbart? Ein Grund ist, wie schon gesagt, daß wir uns zur Welt gewandt haben und in dieser Stellung um Gnade flehen. So kann die Gnade nicht Einzug halten, und wir werden ihre Macht nie erfahren.

Warum sind wir nicht frohe, freie Christen? Weil uns der Sohn nicht freimachen konnte. Unsre Sünden sind nicht vergeben, weil wir die Sünden nicht erkannt haben und dieselben auch nicht bekannt haben. (1. Joh. 1, 9.) Oder haben wir alle Kompromisse als Sünde erkannt? Haben wir alle Sünden inbetreff der Mode erkannt?

Haben wir immer als Grundsatz das Wort aus 1. Petr. 1, 16 gehabt: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig." Hatten wir ein offenes Ohr für die warnenden Worte der Schrift aus 1. Petr. 1, 14. 15: „Stellet euch nicht gleichwie vormals, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet, sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel."

Darf ich in aller Liebe bitten, noch einmal nach dem Bild hinzuschauen, daß der heilige Gott uns vorhält: Die Macht der Sünde. Wenn wir beim Blick in die heutige Zeit ehrlich sind, dann müssen wir zugeben, daß die Worte Jesu wahr sind, die er in Matth. 15, 19 sagt: „Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis, Lästerung." Das sind furchtbare Linien, die den Menschen gefangen nehmen und Tat werden. — Zu wievielen von diesen Lienien schweigen wir in unserm Herzen, bejahen sie teilweise und stellen ihre furchtbare Macht in unserm Leben in Abrede? Wohin wird uns das bringen? Die Sünde kann auch durch unser Leben zu einer furchtbaren Macht werden, die sich in Familie, Gemeinde und Gesellschaft sehr schwer auswirken kann. Lassen wir uns vom Herrn warnen, der uns in 1. Kor. 10, 12 zuruft: „Wer sich läßt dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle . . ."

(Fortsetzung auf Seite 12–4)

Frauen- und Familiendienst

Pfingsten

Brauset, ihr Winde aus himmlischen Höhn,
Durch unsere Reihen mit heiligem Wehn,
Fahret hernieder in göttlicher Macht,
Daß bald alle Welt aus dem Schlafe erwacht

Leuchtet, ihr heiligen Blitze, herab
Auf unserer Erde umnachtetes Grab,
Wecket die Liebe, entflammet den Sinn
Daß bald alle Herzen für Jesum erglühn!

Walte allüberall, nahe und fern,
O Geisteswind, heilige Flamme des Herrn!
Heil'ge dein Volk und die Toten weck auf
Und förd're des Himmelreichs siegenden Lauf!

Die berufstätigen Frauen in Philippi

Der Beginn des Christentums in Europa wird gezeichnet durch den Weg von zwei berufstätigen Frauen in Philippi.

Die eine davon ist uns so sympathisch. Ohne viel Mühe können wir die Lydia einordnen in den heute von vielen beneideten, gehobenen Lebensstandard der berufstätigen, alleinstehenden Frau. Ihr Luxusgeschäft mit Purpurwolle ist eine delikate Sache, das gewiß Kapital im Rücken erfordert und auf ein gepflegtes Aeußeres schließen läßt. Aber man bleibt bei dieser Frau nicht am Sichtbaren und Aeußerlichen hängen. Schon bevor sie durch Paulus mit Christus in Verbindung kommt, hält sie sich bei den „Gottesfürchtigen" und bei den Betern auf und wird zu ihnen gezählt. Und sie hört auf die Möglichkeit des Neueinbruchs in ihr Leben.

Diese moderne, berufstätige Frau gebraucht Gott für dein Einbruch des Evangeliums in Eurupa. Er gebraucht sie nicht, indem er sie als Evangelistin aussendet, nein, ganz anders, ganz Frau-gemäß: Er tut ihr das Herz und das Haus auf; das Herz, um auf Ihn zu hören, das Haus, um zu Ihm hinzuhelfen. Und Gott schließt trotzdem nicht ihren Purpurladen zu. Gott kann unseren Lebensstil und unsere Stellung nutzbar machen für sich und andere. Wie wichtig das damals war und heute noch ist, zeigt sich an der Begegnung, die Paulus unmittelbar vor oder nach seinem Besuch bei der Lydia hat.

Wieder eine berufstätige Frau mit einem einträglichen Geschäft! Der Verdienst für ihre Arbeitgeber ist nicht gering. Gewiß, uns reizt ihre „Arbeit" zum Naserümpfen. In ihrem Beruf scheint keine Möglichkeit zur Gottesfurcht, zum Beten und zum Hören auf Gott zu liegen. Aber die Möglichkeit und Notwendigkeit zur Befreiung liegt in diesem Beruf. Gott befreit sie, und gebraucht Paulus dazu. Wie dieses Leben weiterging, ist nicht zu lesen in Apostelgeschichte 16, 16-18. Aber wir Frauen können es uns gut vorstellen, daß Paulus die befreite Wahrsagerin der Lydia anbefohlen hat, daß er froh war, ein geöffnetes Haus und Herz in Philippi zu wissen.

So haben sich die berufstätigen Frauen untereinander nötig — und nicht nur die berufstätigen.

Gott sucht die geöffneten Herzen und Häuser und Familien für Berufstätige, für Nachbarinnen, für alte Menschen, für Alleinstehende, für Teenager, für unsere Kinder — für alle, die unsern Weg kreuzen.

Gott sucht die Barmherzigen für die vielerlei Belastungen um uns herum. Er sucht solche, die den Weg in die Freiheit zeigen, nicht nur mit einem Traktat, sondern mit dem liebenden Herzen und dem geöffneten Haus.

E. O.

Aus *„Frauendienst"* Nr. 2, 1969

Virgil, Ontario

Am Karfreitag, nach der Morgenandacht, von Br. D. Ewert, gehalten, unterhielten wir das Mahl des Herrn, das unser Pastor austeilte. Vom 3. bis 6. April, abends, diente Br. D. Ewert mit acht Botschaften, drei von denen waren in deutscher Sprache. Sein Auferstehungstext am Ostersonntag (nachmittags) war auf Wunsch 1. Kor. 15. 30—58. Es ward ihm gegeben, den zukünftigen Leib so anschaulich zu schildern, daß einem die Sehnsucht danach packte. Br. Jakob Kröker hörte zu, und am nächsten Morgen erlebte er es schon (Bericht in M.R. Nr. 18). Vor der Morgenandacht, am Ostersonntag, erquickten wir uns an einem ¾stündigen Gesangprogramm, dazu war eine 45köpfige Gruppe aus dem Tabor College gekommen. Sie sangen auswendig. Am 10. April hatten wir Missionar Dietrich Lepp, Paraguay, unter uns. Er ist Bibelübersetzer für die Indianer im Chako. Der Bericht und seine Bilder waren höchst interessant; so hörte man von den Alten sagen, denn er sprach unsere Sprache. Nicht weniger interessant war nach vier Tagen ein Bilderbericht von Br. H. Penner, Pastor der MBG in St. Catharines, der mit Frau in Afrika und Palästina gereist war. Hier bekamen Junge und Alte etwas ab.

Da wir schon bei den Bildern sind, muß ich auch unsere Schwesternvereine erwähnen, die eine Frau Ediger in Hamilton zu einem Abend eingeladen hatten. Was die aus ihrer freiwilligen Arbeit in der Großstadt zu erzählen und zu zeigen wußte, macht einem schaudern!

„Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen; aber ste sind nicht zu zählen", das war ein erfrischender Gruß am 20. April von unserem lieben Gastredner, Br. Isaak Töws, St. Catharines. Danach zeigte er uns den jugendlichen Joseph in 1. Mose als Vorläufer auf Christus.

Pred. Isaak Löwen, der acht Jahre gelähmt war, verstarb am 24. April plötzlich, Bericht folgt. Über die Gestaltung unseres Lektionsheftes, darüber unser Sonntagsschullehrer, Br. D. Loewen, einen auszufüllenden Fragebogen erhalten hatte, sprachen wir uns in der ältesten Klasse der Brüder zufriedenstellend aus, nur daß man mit Fremdwörtern sparsamer sein sollte, wie Paulus das in 1. Kor. 2, 1 nennt.

Die Florida-Ausflügler sind zum Frühling alle nach Hause gekommen.

Schwer krank in Hospitälern sind: Br. Abraham Dyck in Niagara Falls; Schwester John Heinrichs in St. Catharines. — Wir beten für euch.

G. J. Klassen, Korr.

Frau A. A. DeFehr mit Studenten der Bibelakademie in Pati, Indonesien.

Kelowna, B. C.

„Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße tut" (Lukas 15, 10).

Vor gut einem Jahr brachte uns Br. Wilmer Kornelson eine Serie von praktischen Vorträgen für persönliche Arbeit, um Menschen mit der frohen Botschaft zu erreichen. Unser lieber Pastor, Br. J. Stoeß, setzte fort, nach dieser Seite entschieden weiter vorzugehen. Man versuchte, persönliche Kontakte zu machen mit Menschen, mit denen man im täglichen Leben zusammenkommt. Unsere Bibel- und Gebetsstunden wurden erweitert, indem man sich ganz ungezwungen mitteilte von den wunderbaren Erfahrungen, die gemacht wurden durch die von oben geschenkte Liebe, die weitergereicht wurde. Es wurde ernstlich für Menschen gebetet. Und Gott war am Wirken.

Vor Weihnachten erlebten wir, daß eine junge Frau, mit der man schon einen Anknüpfungnpunkt hatte, und für die schon viel gebetet wurde, erkrankte. Sie mußte ins Krankenhaus, doch auf ihr Verlangen hin, Prediger Stoeß zu sprechen, kam er, sie zu besuchen und legte ihr die frohe Botschaft aus. Während einige aus der Gemeinde beteten, durfte sie das Heil in Jesus Christus annehmen. „O welch eine Tiefe des Reilchtums, beides, an Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unausforschlich seine Wege!" Römer 11, 33.

Es wohnen liebe Geschwister in einem Apartmenthaus und lassen hier ihr liebendes Zeugnis zurück. In schlichter und praktischer Art verstehen sie es, die Liebe Jesu anderen zu sagen, und dieses erweckt in ihnen ein Verlangen, auch den Herrn anzunehmen. Aber wie macht man dies? Und so darf auch hier Br. J. Stoeß im Heim einkehren, wo eine suchende Seele Frieden finden darf. Sie war katholisch erzogen, hatte auch ihre Töchter in der katholischen Privatschule. Nun wurden die Töchter nach Hause genommen, und mit Gottes Hilfe will sie eine christliche Mutter sein und möchte gerne, wenn die Kinder doch auch den Herrn annehmen möchten.

Das Feuer läuft weiter. Diese Frauen bekamen das brennende Verlangen, ihre Männer gerettet zu sehen. Enge Freunde müssen erreicht werden. Gerettet sein gibt Rettersinn. Gott sei Dank. Sie wenden sich an uns: „Helft uns beten und ringen!" Sie haben die Kraft der Fürbitte selbst erfahren, und so dürfen wir als Gemeinde in der Fürbitte stehen. So entfacht sich aufs neu der alte und praktische Missionsgeist in unseren Reihen. Wir erkennen den Gott, der ein großer Gott ist, und seine Sache ist es, an der wir wirken.

Die Eheleute der Gemeinde veranstalteten am Sonnabend vor Palmsonntag einen christlichen Gesellschaftsabend. Kegelspiel im gerenteten öffentlichen „bowling allee". Anschließend Kaffee und Kuchen sowie Zeugnisstunde.

Zwei fremde „teenager" Mädchen stellen sich ein. Befremdet schauen sie sich um, doch jemand spricht sie freundlich an und ladet sie zum Spiel ein. Sie tun es auch, und es scheint gut zu gehen. So auch später bei Kaffe und Kuchen. Hat auch das Zeugnis zu ihnen gesprochen? Sie werden von jemand nach Hause gebracht. Hier gibt es noch eine Einladung! — Morgen ist Sonntag, wollt ihr nicht auch zum Gottesdienst kommen? Es scheint so, als ob alles auf fruchbaren Boden fällt. Sie kommen und hören die Palmsonntags-Botschaft. Am selben Vormittag bleiben sie zu einer langen Aussprache zurück. Doch ihre Herzen schenkten sie Jesus und wurden glücklich. Seitdem kommen sie regelmäßig in unsere Versammlungen.

E. Dueck, Korr.

Der Dunkle Punkt

Von Elisabeth Dreisbach

(14. Fortsetzung)

Als er sich von ihr verabschiedete, hielt er eine Weile länger als üblich ihre Hand in der seinen. "Beate, ich danke dir. Du hast mir ein Stück weitergeholfen." Sie entzog ihm die Hand.

"Hab Geduld, Gerhard, Geduld mit dem alten Mann, Geduld auch mit dir selber, Geduld mit Sylvia. Grüße sie von mir."

Er gab darauf keine Antwort und blickte sie stumm an. Noch eine ganze Weile wollte dieser Abschiedsblick sie beunruhigen, nachdem er längst gegangen war. Dann legte sie die Gedanken an ihn beiseite und wandte sich wieder ihren Aufgaben zu. —

Herr Starkfürst kam sehr verändert von seiner Italienreise zurück. Seine Frau wunderte sich über das kostbare Geschenk, das er ihr mitgebracht hatte, mehr noch aber über die Art, wie er ihr begegnete. Sie hatte sich vor seiner Rückkehr gefürchtet. Nun schien es beinahe, als sei er wieder der alte. Aufgeschlossen und herzlich begegnete er ihr. Nachdem er am ersten Abend einen Weg durch den Garten gemacht hatte, lobte er sie. "Wie sauber du ihn gehalten hast, wie schön die Rosen blühen! Weißt du, Lore, nichts kann mir unser Daheim ersetzen. Ich konnte überhaupt nichts so völlig genießen, weil du nicht dabei warst."

Ihr traten bereits wieder die Tränen in die Augen. Noch immer lastete der Zentnerstein auf ihrem Herzen. Wenn sie seine Worte einesteils beglückend empfand, so fürchtete sie bereits wieder den Augenblick, wo das Gespräch auf ihren Vater kam und ihr Mann sich wieder in ein bedrückendes Schweigen hüllen würde! Sie mußten darauf zu sprechen kommen, denn die Unruhe ließ sie nicht los, und das Gewissen mahnte unaufhörlich.

Noch vor dem Schlafengehen sprach sie von der Sorge um Wilbert. "Carola hat mir eine Andeutung gemacht in einem Briefe. Ich habe Angst um ihn. Der Gedanke läßt mir keine Ruhe, daß er am stärksten von unseren Kindern —" Sie sprach nicht weiter. Ihr Mann blickte sie fragend an. "Was meinst du?"

Sie atmete tief. "Ich meine, ob er am meisten erblich belastet ist durch — durch meinen Vater."

Sie sah die Wolke, die sich für eine Sekunde über dem Gesicht ihres Mannes ausbreitete und ergriff bittend seine Hand.

"Ja, Wilbert macht auch mir Sorgen", antwortete er, ohne auf die Andeutung seiner Frau einzugehen. "Er ist in diesen Urlaubstagen einige Male spät nachts betrunken ins Hotel gekommen. Meine Vorhaltungen nahm er gelassen hin. Ich fürchte, daß er auch mit einem jungen Italienermädchen etwas gehabt hat. Wollte ich ihn dieserhalb zur Rede stellen, wich er mir aus. Ach, Lore, ich habe über vieles in diesen Tagen der Ruhe nachdenken müssen. Es muß sich alles erst in mir klären. Morgen will ich einen Besuch bei unserem Dekan machen. Ich meine, er müsse mir raten."

Frau Antonissen war im Garten beschäftigt, als sie den Wagen Herrn Starkfürsts vor dem Dekanat halten sah. Sie wandte sich bewußt ab, unsicher, wie sie diesem Manne jetzt begegnen sollte. Was mochte er von ihrem Mann wollen?

Aber Herr Starkfürst hatte sie bereits entdeckt. "Guten Tag, Frau Antonissen. Ist der Herr Dekan zu Hause?"

"Bitte, wollen Sie an der Glocke ziehen! Unser Mädchen wird Ihnen die Türe öffnen."

Erstaunt blickte Herr Starkfürst sie an. Was bedeutete diese Unnahbarkeit? Er machte sich jedoch darüber keine weiteren Gedanken. Etwas anderes beschäftigte ihn.

Dann saß er wieder im Amtszimmer des Dekans, dessen Atmosphäre solche Geborgenheit vermittelte.

Der Dekan wunderte sich nicht wenig, als Herr Starkfürst ohne Umschweife begann. "Ich muß etwas richtigstellen. Als ich seinerzeit bei Ihnen erklärte, nicht länger im Kirchengemeinderat sein zu können, habe ich Ihnen als Ursache Arbeitsüberlastung angegeben. Es ist nicht der eigentliche Grund. Ich will es Ihnen erklären. Vor allem benötige ich Ihren Rat. — Meine Frau, die von ihrem zehnten Jahr an nichts mehr von ihrem Vater gehört und gewußt hat, wurde durch den Besuch der Evangelisationsvorträge, welche im letzten Jahr hier stattfanden, innerlich beunruhigt, daß sie sich in dieser ganzen Zeit nicht um ihn gekümmert hat. Ihre Kindheit war furchtbar schwer. Ihr Vater war —"

Der Dekan unterbrach ihn. "Herr Starkfürst, es fällt Ihnen nicht leicht, über die Sache zu reden. Ersparen Sie es sich. Ihr Sohn ist bereits bei mir gewesen und hat mir alles gesagt."

"Gerhard?"

"Ja, Gerhard. Ich weiß von dem Selbstmordversuch jenes unglücklichen Kindes in Berlin. Ich weiß von der gütigen Pflegemutter, die sich des kleinen Mädchens liebevoll annahm, ihm Heimat gab und eine ausgezeichnete Berufsausbildung ermöglichte. Sie lernten die Pflegetochter dieser prächtigen Frau kennen und heirateten sie, ohne von der Existenz ihres Vaters etwas zu wissen. Das Auftauchen dieses Mannes, dem Sie alle im Unterbewußtsein grollen, weil er die Kindheit Ihrer Frau so maßlos beschwerte und sie beinahe in den Tod getrieben hätte, bedeutet Ihnen ein Einbruch in ihr geordnetes und harmonisches Familienleben. Die Forderung Ihrer Frau, ihren Vater, an dem sie viel gutmachen zu müssen glaubt, ins Haus zu nehmen, empört Sie. Sie sind alle nicht gewillt zuzustimmen. Sie sehen, lieber Herr Starkfürst, ich bin orientiert. Gerhard, der gerne meine Tochter zur Frau gehabt hätte, hat mir volles Vertrauen geschenkt."

Herr Starkfürst atmete auf und erschrak zugleich. Er atmete auf, weil es ihm nun erspart wurde, die ganze Geschichte noch einmal aufrollen zu müssen; er erschrak, weil der Dekan sagte, daß Gerhard Sylvia gerne zur Frau gehabt hätte. Hätte? Und jetzt? Wie sehr hatten auch seine Frau und er gewünscht, daß aus dieser Verbindung etwas werden würde.

Der Dekan schien seine Gedanken zu erraten. "Ueber unsere Kinder reden wir nachher. Jetzt wollen wir zuerst die Angelegenheit Ihres Schwiegervaters besprechen."

Herrn Starkfürsts Stirne bewölkte sich. "Das ist es ja gerade. Bisher habe ich diesen Menschen noch keinen Augenblick innerlich als meinen Schwiegervater bejaht. Vor meiner Urlaubsreise war nichts als Groll und Aerger in mir, zuerst einmal meiner Frau gegenüber, die mir das Dasein ihres Vaters verschwiegen hatte. Ich sah es als eine Unwahrhaftigkeit und Mangel an Vertrauen mir gegenüber an. Dann aber vor allem Groll gegenüber diesem Manne, der sein Kind fast zugrunde gerichtet, es in die Verzweiflung getrieben hat und nun plötzlich auftaucht und imstande ist, Familienrechte zu beanspruchen. Ich will ganz ehrlich sein, Herr Dekan. Zweifel sind mir aufgestiegen, ob ich meine Frau wohl geheiratet, wenn ich gewußt hätte, daß sie — nun ja — daß sie aus solchen Verhältnissen kommt. Sie wissen, Standesbewußtsein oder Dünkel, wie man es nennen will. — Ueber diese Zweifel bin ich inzwischen hinweggekommen und habe es innerlich meiner Frau bereits abgebeten, denn ich hätte keinen edleren, treueren Lebenskameraden finden können. Was mir zu schaffen macht, ist ihr Ansinnen, ihren Vater zu uns in die Familie zu nehmen. Zum erstenmal sind wir in diesem Jahr nicht gemeinsam in Urlaub gereist. Meine Frau blieb mit Roswitha — des schlechten Wetters wegen, wie sie sagte, zu Hause. Ich weiß jedoch, daß der Kummer um diese Sache jede Freude in ihr erstickt hat. So fuhr ich mit unseren Kindern Wilbert und Carola allein nach Italien. Und merkwürdig, schon am ersten Tag ging eine Wandlung in mir vor. Einmal vermißte ich meine Frau sehr. Wir haben alles bisher gemeinsam erlebt. Die Ferienwochen waren Höhepunkte in unserem Familienleben. Nun sollte ich meinen Urlaub allein genießen. Ich war allein. Meine Kinder gingen gewöhnlich ihren eigenen Interessen nach. Ich zog mich zurück an irgendeine einsame Stelle am Meeresstrand. Stundenlang habe ich am Strand gelegen. Ueber mir nichts als der blaue Himmel Italiens, vor mir das Meer in seinem wechselvollen Spiel. Seit Jahren hatte ich keine solche Stille erlebt, vielleicht überhaupt noch nie in meinem Leben. Und diese Stille wurde beredt, unheimlich beredt, Herr Dekan! Haben Sie schon einmal erlebt, daß Stimmen aus der Stille auf Sie eindringen? Es war, als redeten die Wellen, es war, als spräche der weite Himmel über mir. Ein großes Schweigen, das mir vorkam, wie ein Stück aus der Ewigkeit selbst, umgab mich. In diesem Schweigen sprach es zu mir.

Vielleicht ist auch das Erleben mit Wilbert der Ausgangspunkt. Weil ich Ihren Rat erbitte, Herr Dekan, muß ich aufrichtig und offen sein. Wilbert beginnt, uns Sorgen zu machen. Es ist zwar schon eine ganze Weile her, daß wir erkennen, wie er sich oberflächlich über alles hinwegsetzt, was unsere Hausordnung und Lebensanschauung betrifft. In Italien war er oft halbe Nächte fort, kam einige Male angetrunken ins Hotel und hatte auch eine Liebelei mit einem Italienermädchen. Alle Vorhaltungen waren in den Wind geredet. Da ist mir plötzlich klargeworden, daß ich als Vater selber nicht imstande bin, eines meiner Kinder zu meiner Lebensauffassung zu zwingen, und daß ich trotz aller Ermahnung und guter Erziehung, die wir unseren Kindern mitgegeben haben, machtlos zusehen muß, wie einer meiner Söhne einen Weg einschlägt, der nicht gut genannt werden kann. Es wäre mir entsetzlich, zu denken, daß Wilbert einmal in die Fußstapfen dieses Mannes — seines Großvaters — gehen würde. Meine Frau bangt, daß er derjenige sein könnte, der am meisten dessen Erbe trägt. Müßte ihn nicht Erziehung und Beispiel vor solchem Leben bewahren? Was wissen wir alle, welch Erbgut wir mit uns herumtragen! Bisher hatte ich gemeint, durch äußere Einflüsse, durch straffe Zucht und Selbstbeherrschung könne man das alles unter die Füße bekommen. Aber jene stillen Stunden am Meer haben mich zu einer anderen Einsicht gebracht. Wenn mein Einfluß nicht einmal ausreicht, mein eigenes Kind vor Abwegen zu bewahren, wie kann ich dann über einen Menschen urteilen, dessen Vorleben ich nicht kenne. Meine Frau hat mir gesagt, ihr Vater müsse früh elternlos geworden sein. Wer weiß, vielleicht hat er niemand gehabt, der ihm in der Jugend zurechtgeholfen hat, vielleicht hat er auch ein unseliges Erbe mit sich herumzutragen."

Herr Starkfürst schwieg einen Augenblick, und der Dekan sagte: "Wer will die Geheimnisse der mancherlei Schuldverstrickung ergründen?"

"Ich habe erkannt", fuhr Herr Starkfürst fort, "daß ich selbst im Begriff war, zu tun, was ich meiner Frau verargte. Aus Angst, mich zu verlieren, schwieg sie über ihren Vater und das, was sie in ihrer Kindheit durchlitten hat. Aus Furcht, vor Bekannten und Verwandten kompromittiert zu werden, sträuben wir uns gegen die Aufnahme des alten Mannes in unsere Familie und wollen sein Dasein verschweigen. Ich habe daher kein Recht, meiner Frau über ihr Verhalten Vorwürfe zu machen.

Sehen Sie, Herr Dekan, dies sind die Gedanken, die mir in den stillen Stunden meiner Urlaubstage kamen. Es ist erst einmal Theorie. Wie es sich in der Praxis auswirkt, weiß ich noch nicht. Wenn ich den Vater meiner Frau kommen lasse, dann nur um ihretwillen, nicht aber um des alten Mannes oder gar um meinetwillen. Zu ihm spüre ich nicht den geringsten Zug, und ich selber verzichte nicht gern auf Bequemlichkeit und Ordnung meines häuslichen Lebens, die zweifellos ins Wanken kommen werden."

"Sie haben unfreiwillig in Ihren Ferien etwas Aehnliches wie Exerzitien erlebt, Herr Starkfürst", sagte der Dekan. "Die Katholiken und auch manche evangelischen Kreise pflegen solche Zeiten. In die Stille gehen bedeutet: zur Ruhe kommen und es lernen, auf Stimmen zu achetn, die man im Lärm unserer Tage nicht mehr vernimmt. Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen. Wenn Sie diesen Stimmen der Stille folgen, wird alles, auch mit Ihrem Schwiegervater, richtig werden."

"Sie meinen, wir sollten ihn zu uns ins Haus nehmen?"

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

Maria Harder †

(Neuland, Chaco.)

"Denn Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn." Phil. 1,21.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meine liebe Schwester in die obere Heimat abzuholen. Hatte davon schon vor einiger Zeit eine kleine Anzeige gemacht. Frau Maria Harder, geb. Klassen, starb in Paraguay am 8. Februar und wurde am 9. Februar am Sonntagvormittag begraben. Um halb 11 Uhr war ihr Begräbnis. Es war in der Neu-Halbstadt Kirche, wo auch der Friedhof ganz nebenbei ist, auf dem auch sie dann zur letzten Ruhe bestattet wurde. Wegen der großen Hitze muß alles so schnell wie möglich gemacht werden. Also wurde gleich nach dem Morgen-Gottesdienst die teure Verstorbene hereingebracht. Am Sarge saßen ihr Sohn Heinrich und Frau Tina mit den Kindern, und ihre Nichte, Anni und Abram Adrian mit Familie. Zu Beginn sang die Versammlung das Lied: "Laßt mich gehen, laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen." Dann hatte Br. Peter Dyck die erste Ansprache. Sein Thema dazu war aus Hiob 16,22. Und dann wurde das Lied gesungen: "Die Zeit ist kurz." Die zweite Ansprache hatte Prediger Kornelius Pauls. Sein Text war aus Joh. 14, 1-6. Nachdem das Lied gesungen wurde: "Mein Glaube fest sich bauen kann," folgte dann die Leichenschau. Noch einmal hier auf Erden durften die lieben Kinder ihrer teuren Mutter ins Angesicht sehen, dann wurde sie hinausgetragen zur ewigen Ruhe! Am Grabe wurden dann noch drei Lieder gesungen und Pr. P. Dyck sprach den Segen.

Lebensverzeichniss

Unsere liebe Mutter, Frau Maria Harder, wurde am 22.1, 1900, in Einlage, Süd-Rußland, geboren. Ihre Eltern waren: Dietrich und Judith (Bergen) Klassen, ihr Vater stammte aus Osterwick und ihre Mutter kam aus Alt-Rosengart. In ihrem 21. Lebensjahr nahm sie Jesus als ihren Heiland und Erlöser an, und in demselben Jahr empfing sie auch die Taufe. Den 12.10. 1921 hatte sie Hochzeit mit Johann Harder (ihrem Stiefbruder). Diese Ehe war aber von kurzer Dauer; ein Jahr später nahm ihn der Herr zu sich. Dann, am 25. März, 1925, fand sie in ihrem Schwager, Jakob Harder den zweiten Gatten. Bis zum 3,12. 1958, durften sie gemeinsam Freud und Leid teilen. Also sind ihr im Tode vorangegangen: ihr erster Gatte (diese Ehe war Kinderlos), dann ihr zweiter Gatte Jakob Harder und zwei Kinder im frühen Kindesalter.

Sie hinterlässt: 3 Söhne und eine Tochter, 3 Schwiegertöchter, einen Schwiegersohn und 13 Enkelkinder, dann auch noch 2 Schwestern: Schwester Lena (Frau Rempel) in B.C., Kanada und Schwester Anna Giesbrecht mit Familie in Deutschland. Dazu hinterlässt sie noch viele Verwandte und Freunde, die alle mit uns um sie trauern. Aber wir gönnen unserer lieben Mutter diese köstliche Ruhe bei Jesu im Licht und hoffen auf ein ewiges Wiedersehen im Himmel, wo keine Trennung mehr sein wird!

Die trauernden Kinder.

Meine liebe Schwester wird ja sehr vielen bekannt sein durch ihr "Tagebuch," daß 1966 in der "Mennonitischen Rundschau", mit ihrem Bild dabei, gebracht wurde, in dem sie auch ihre ganze Kindheit u. Jugendzeit so schön und ausführlich beschrieben hatte. Sie ist in ihrem Leben sehr viel gereist. Bis zum Januar dieses Jahres lebte sie in Deutschland. Still und in großer Zurückgezogenheit verliefen da ihre Tage. Doch hatte sie ein Radio, so daß sie die Andachten hören konnte, auch hat sie sehr viel gelesen und geschrieben. In einem Schreiben, daß sie hinterlassen hat, sagt sie so: "Also, habe auf mein Alter sehr viel gereist— doch meine Sehnsucht bleibt unstillbar, denn alle meine Lieben sind in der ganzen Welt zerstreut." "Und im fernen Paraguay liegt das einsame Grab meines lieben Mannes," so sagte sie sehr oft.

Muß hier noch sagen, wo alle ihre Kinder sind: Sohn Jascha mit Familie ist im weiten Rußland — nach langen 16 Jahren erhielt sie hier in Kanada die erste Nachricht von ihm; es war im Jahr 1960. Sohn Heinrich und Frau Tina mit Familie wohnen in Paraguay. Tochter Mariechen u. Erwin, (Welke) mit Kindern sind in Ontario, Kanada, und Hans, ihr jüngster Sohn, mit Frau Anni, leben in Deutschland. Dreimal schon war meine Schwester, in Deutschland gewesen, dann ein Jahr in Kanada, und dreimal in Paraguay. Es war am 29. Januar, als sie dann zum dritten mal dort ankam, daß sie dann noch einmal ihre Kinder sehen durfte. Niemand ahnte, daß es zum letzten Mal sein würde. Doch kam sie da schon etwas angegriffen und krank an. Sie mußte dann auch bald ins Krankenhaus gebracht werden. Am 7. Februar besuchte ihr Sohn sie noch, sie fühlte schon etwas besser, aber in derselben Nacht bekam sie einen Gehirnschlag, und lag dann ohne Bewustsein, bis sie starb.

Sie ist alt geworden, 69 Jahre und 14 Tage. Vor einigen Tagen noch bat sie ihre Kinder, für sie zu beten, daß sie doch sterben könnte, und nun war ihr Wunsch erfüllt, sie durfte heimgehen in ein Land, wo keine Tränen und Abschied mehr sein werden! Ruhe sanft teure Schwester, dort im fernen Paraguay, bis zum hellen Auferstehungsmorgen!

So rufen, aus weiter Ferne,
Dir alle Deine Geschwister zu.
Wir gönnen Dir von ganzen Herzen
Die ewige, selige, köstliche Ruh!

Eingesandt von ihrer Schwester,
Frau Helen Rempel, Sardis, B.C.

Peter D. Loewen †

(Carrot River, Sask.)

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder, Peter D. Loewen zu sich zu rufen. Vor etlichen Jahren sagte der Arzt ihm, daß er ein erweitertes Herz habe und er sich vorsehen müßte, besonders wenn etwas unerwartet kam. Sonnabend, den 12. April, an unserm 39. Hochzeitstag, um 2:45 nachmittags, kam er ins Haus, sich etwas auszuruhen, fiel um und war eine Leiche. Der Arzt stellte Herzschlag fest. Das Begräbnis war den 16. April, 2:30 nachmittags in der MB-Gospel Mission in Carrot River, Sask. Br. Ruben Andres, unser Pastor, lies das Lied: „Does Jesus Care," singen und betete dann. Er sprach tröstende Worte und las ein Gedicht „Baptized by Fire." Ein Duett sang: „Looking through the Shadows, at the Blessed Lights of Home."

Rev. Victor Nickel, gründete seine Ansprache auf Joh. 14, 1-6 u. Phil. 1, 20-24. „Ich habe Lust abzuscheiden." Es schmerzt wohl, aber wir trauern nicht ohne Hoffnung, denn wir wissen, daß er bereit war, und der Herr wußte die rechte Zeit, wann er seine Jünger rufen wollte.

Wir danken für die vielen Gebete und Beileidsbeweise.

Lebensverzeichnis: Peter D. Loewen wurde am 16. Januar 1906 im Dorfe Münsterberg, Sagradowka, geboren. Seine Eltern waren Dietrich H. Loewen und Frau Kornelia, geb. Bargen. Als er 16 Jahre alt war, nahm er Jesum als seinen persönlichen Heiland an und wurde zwei Jahre später getauft und in die MBG in Tiege aufgenommen.

1926 kam er mit seinen Eltern nach Kanada, und hat auf verschiedenen Stellen in Saskatchewan gewohnt. Am 12. April 1930 schloß er den Ehebund mit Liese Wiens. Ihnen wurden 9 Kinder geboren, von denen ihm eine Tochter im Kindesalter vorangegangen ist.

Er hinterläßt, seinen für uns zu frühen Tod zu betrauern, mich, seine tiefbetrübte Gattin Liese, zwei Söhne: Dietrich und Frau Kay Loewen und Henry und Frau Janette Loewen: sechs Töchter, Frau Jake (Mary) Leiding, Frau Peter (Lena) Thiessen, Liese, Anne, Frau Jake (Susie) Dyck und Netha; seine Eltern in Herbert, zwei Brüder, vier Schwestern und sieben Enkelkinder.

Die trauernde Witwe
und Familie.

Prediger George S. Rempel †

(Steinbach, Man.)

Es hat unserem himmlischen Vater gefallen, meinen geliebten Gatten und Vater unserer Kinder, Georg S. Rempel, aus dieser Welt in seine ewige Heimat zu versetzen.

Er war am 11. Juli 1895 in der Nähe von Steinbach, Manitoba geboren. Im Juni 1909 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens in der Bruderthaler (E.M.B.) Kirche von Prediger Peter B. Schmidt getauft. Er schloss am 2. Juni 1918 mit mir, Lena Schultz, den Bund der Ehe.

Nachdem er seine Bildung in Steinbach und im MCI in Gretna erhalten hatte, zog er nach seiner Verehelichung nach Saskatchewan und fing in einer einklassigen Schule in Riverbank bei Langham zu unterrichten. Dieses war der Anfang einer ausgezeichneten Lehrerlaufbahn. Insgesamt hat mein Gatte 29 Jahre als Lehrer unterrichtet: 14 Jahre in Riverbank, 1 Jahr in Laird, 5 Jahre in Dalmeny, 3 Jahre in Osler; dann, viel später, unterrichtete er noch wieder von 1956-62 in der Gegend von Steinbach, 4 Jahre in Mitchell, 1 Jahr in Bristol und ein Jahr in Lister West.

Nachdem er sehr aktiv in der Gemeindearbeit als Sontagsschullehrer und als Superintendent gewesen war, im Chor gesungen und verschiedene andere Aemter bekleidet hatte, wurde er zum Predigtdienst berufen und ordiniert, und zwar im August des Jahres 1937 in der EMB-Kirche zu Dalmeny. Prediger H.P. Schultz vollzog die Ordination.

Es war im August 1942, als er noch unterrichtete, daß die EMB-Kirche zu Steinbach ihn zu ihrem vollzeitig angestellten Pastor berief. Er diente dieser Gemeinde treu durch 14 Jahre, und obgleich die Arbeit manchmal schwierig war, hat Gott in seiner Gnade seine Arbeit mit seinem Segen begleitet. Die Gemeinde wuchs während der Zeit seines Dienstes von einer aktiven Mitgliedschaft von 75 bis auf 350 Glieder.

Es war auch in dieser Zeit, daß Vater sehr aktiv in der Arbeit der EMB-Konferenz war. Jahrelang war er Schriftleiter des offiziellen Konferenzorgans „Der Evangelisationsbote", oder wie es später nach dem Sprachenwechsel hiess, „The Gospel Tidings". Er diente auch als Distriktsuperintendent, Vorsitzender der Missionsbehörde und schrieb eine Geschichtsskizze der EMB-Konferenz.

Im Jahre 1961, zu der Zeit, als sich die Gruppe organisierte, die später als die „Grace Mennonite Church" bekannt wurde, berief sie Vater als ihren ersten Leiter. Er diente dieser Gemeinde fünf Jahre, bis er sich entschloss, in den Ruhestand zu treten. Kurz darauf jedoch kam ein Ruf von der Bethel Mennonite Church in Mountain Lake, Minnesota, um dort als Gehilfe des Pastors zu dienen. Es sollte nicht auf lange sein. Nach einem Jahr wurde mein Gatte ernstlich krank und wir zogen nach Steinbach zurück. Die Krankheit nahm ihren Fortgang und führte am 9. April 1969 seinen Tod herbei. Während seiner Krankheit blieb Vater nach Möglichkeit auch weiterhin aktiv. Er konnte noch auf Hochzeiten dienen, einschliesslich der Hochzeit seines Sohnes und seiner Enkelin, und er predigte auch noch gelegentlich. Vorigen Sommer hatten wir das hohe Vorrecht, unsere Goldene Hochzeit feiern zu dürfen.

Er hinterlässt, ihn zu betrauern, seine beiden Söhne, Averno in La Grande, Oregon, und George in Hamilton, Ontario; zwei Töchter, Frau Arthur Baerg (Rosella) und Frau Aleck Robson (Norma), Transcona; sieben Enkelkinder und ein Urenkelkind. Es überlebt ihn auch ein Bruder Henry, der in Saskatoon wohnt, und eine Schwester Marie (Frau Abram P. Schultz), jetzt in Steinbach wohnhaft. Im Tode voran gingen ihm seine Eltern, drei Brüder, zwei Schwestern und zwei Töchter, Lola und Doris.

In seiner Lebzeit war Vater sehr um seine Familie und um seine Mitmenschen besorgt. In dieser Stunde der Trauer und der Trennung finden wir Trost in dem Gedanken, daß er ein Glaubensleben führte und treu dem Herrn und seinen Mitmenschen diente. Er sieht jetzt das, woran er so fest glaubte und das er so beredet verkündete.

Die Beerdigung des Predigers G.S. Rempel fand von der Grace Mennonite Church in Steinbach aus am 12. April 1969 um 2 Uhr nachmittags statt.

Reg. Kliewer spielte die Orgel. Die Lieblingslieder des Verstorbenen „Will your Anchor Hold" und „Ich weiß einen Strom" wurden von der Trauerversammlung gesungen.

Pastor Leonard Epp las das Schriftwort und den Lebenslauf. Geschwister

Prediger Henry G. Rempel sangen: „Mein Gott und ich," und ein Trio von Geschwister H. G. Rempel und Tochter Shirley sang das Lied: „I am going to a City, where the Roses will never fade."

Die Traueransprache hielt Prediger Henry G. Rempel. Prediger Henry S. Rempel, der älteste Bruder des Verstorbenen, sprach noch kurz am Grabe auf dem Friedhof.

Eingesandt von Frau Jonas Friesen,
Steinbach, Manitoba.

Helene Wiebe †

(Winkler, Man.)

Die Begräbnisfeier für Schwester Helene Wiebe war Donnerstag, den 24. April, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler. Für die Gemeinde war dieses das dritte Begräbnis in einem Monat.

Br. Schmidt leitete die Feier und dankte zuerst für das Leben, Zeugnis und den Glauben dieser frommen Mutter.

Das Gruppenlied äußerte eine tröstende Wahrheit: „Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim." Br. Pries, der die englische Botschaft brachte, sagte, wir alle denken lieber an Leben als an Tod. Das ist wohl so, denn unwillkürlich holte ich mir ein Bild hervor, auf dem Geschwister Wiebe vor dem Gotteshaus stehen, als sie die Kirche besorgten. Auch Br. Pries erinnerte an die treue Arbeit, die die Geschwister taten und wie sie sich bemühten, allen Staub zu entfernen. An Hand von Psalm 23 berührte er vier Seiten des Lebens. Zuerst wies er hin auf den Inhalt des Lebens. Unser Leben überträgt sich auf die Kinder, Enkelkinder, Mitglieder in der Gemeinde und auf unsere Mitmenschen. Der Inhalt wird nicht bestimmt durch irdische Güter, oder Anerkennung in der Gesellschaft, sondern durch unser Verhältnis zu Gott. Schwester Wiebe hatte dieses richtige Verhältnis zu Gott.

Dann schilderte er das Leben in Zeiten der Krisis. Auch Schwester Wiebe hatte manchmal schwere Verhältnisse. Fünf Kinder starben jung. Aber in schwerer Zeit kam das Leben aus Gott so recht zum Vorschein.

Dann nannte er die Befriedigung des Lebens. Die können wir nicht menschlich messen. Die kommt von Gott, denn der Psalmist sagt: "Er schenket mir voll ein."

Zuletzt wies er hin auf die Hoffnung des Lebens und zwar ewig mit dem Herrn zu leben. Das Leben hat nur dann eine Bedeutung, wenn wir mit Schwester Wiebe sagen können: „Der Herr ist mein Hirte." Das Lied, „Eins ums andere wallen wir hinab ins Tal," will uns sagen, daß auch früher oder später die Reihe an uns ist.

Br. Schmidt zeigte uns in seiner Ansprache „Die Ruhe der Gläubigen." Sein Bibelwort war Hebräer 4, 1-4 und 9-11. Schwester Wiebe hatte ein Sehnen nach dieser Ruhe. Br. Schmidt merkte bei den vielen Besuchen, daß ihr Glaube nicht wankte, aber das Sehnen nahm zu.

Diese innerliche, lebendige, herrliche Ruhe hat die Mutter angetreten. Das Bibelwort sagt, es ist eine zukünftige Ruhe nämlich nach diesem Leben. Es ist eine Ruhe vom Kampf, von Leiden, von Trennung und Tod, denn die werden da nicht sein.

Er beantwortete klar und kurz die Frage: Wie können wir zu dieser Ruhe eingehen? Erstens durch den Glauben — dann durch den Hohenpriester. Dies Wort sagt aber auch, wir müssen Fleiß anlegen. Da ist kein eingehen ohne Fleiß.

Matthäus 11, 28 war das Trostwort für die Familie: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken."

Die Gruppe sang: „Es erglänzt uns von ferne ein Land," und dann las Br. Pries das Lebensverzeichnis, welches Schwester Wiebe teilweise, selbst geschrieben hatte. Br. Pries betete auch zum Schlux.

Nach dem die Schwester auf dem Winkler Friedhof zur Ruhe gelegt wurde, folgte ein Trauermahl. Der Schwesternverein bediente.

Lebensverzeichnis:

Ich, Helene Wiebe, geborene Sawatzky, wurde in Rußland bei Alexandrowka den 29. Januar 1891, geboren. Meine Eltern waren Franz und Helene, geborene Toews, Sawatzky. Als ich drei Jahre alt war, zogen meine Eltern vom Süden nach Orenburg, wo ich zur Schule ging und meine Kindheit verlebte. Im Jahre 1911 bekehrte ich mich zum Herrn und wurde von Aeltesten Boschmann getauft, und in die Mennoniten-Gemeinde in Djejewka aufgenommen. Anno 1919 trat ich mit Witwer Nikolai Wiebe in den Ehestand und ich übernahm 2 Kinder, Katharina, 3 Jahre alt und Mariechen ein Jahr. Der Herr schenkte uns noch 5 Kinder, die aber alle in früher Kindheit in Rußland gestorben sind.

Im Jahre 1930 kamen wir nach Kanada, zuerst nach Rush Lake, Saskatchewan, wo wir bis 1934 wohnten und dann nach Swan River zogen. Hier pfelgten wir Gemeinschaft mit Mennoniten und Baptisten und wurden von einem Baptisten-Prediger von Manitonas bedient. Im Jahre 1946 verlegten wir unseren Wohnort anch Winkler, wo wir die Wärterstelle an der Kirche der MB-Gemeinde auf 4½ Jahre übernahmen.

Hier in Winkler wurde ich von Br. H. S. Voth getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Es ist mein Wunsch, daß der Herr mir auf dem schmalen Wege helfen möchte, ihm gehorsam zu folgen. (Soweit von Schwester Wiebe geschrieben).

Meine liebe Frau war durchweg gesund, bis im Herbst von 1968. Im Dezember wurde sie ins Hospital gebracht. Nach ungefähr 3 Wochen kam sie nach Hause, mußte leider aber am 6. Januar zurück ins Hospital. Hier unterging sie einer Operation und litt ziemlich viel Schmerzen. Sie hoffte immer gesund zu werden, doch in Gottes Plan war es anders vorgesehen. Nach längerem Leiden wurde sie heimgerufen. Sie starb am 20. April, 5:30 morgens, im Alter von 78 Jahren, 2 Monaten und 22 Tagen. Sie hinterläßt mich, ihren Mann, 2 Töchter: Katharina, Mrs. Bert Eisener, B.C. Marie, Frau C. J. Braun, Winkler. 2 Schwiedersöhne, 9 Enkelkinder und 13 Urenkelkinder, sowie viele Freunde und Bekannte.

Wir gedenken an ihr „Werk des Glaubens" u. an ihre „Arbeit der Liebe und an ihre Geduld in der Hoffnung," welche ist in unserem Herrn Jesus Christus. (1. Thess. 1, 3.)

Der Herr ist unser Trost und unsere Stärke. Ihm wollen wir auch weiterhin vertrauen.

Der trauernde Gatte
Nikolai Wiebe und Familie.

Die Macht der Sünde . . .
(Fortsetzung von Seite 8–4)

Dann noch einmal: Die Macht der Gnade. Ich weiß keine passendere Erklärung für Gnade als unverdientes Freisprechen. Der Herr Jesus schaut uns so freundlich von Golgatha an und läßt uns wissen: (Matth. 11, 28): „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." — Er verspricht uns von Golgatha: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer" (Jesaja 54, 10).

Willst du dein Leben dieser Gnade öffnen, damit sie sich als eine Macht auswirken kann?

Gott möge uns helfen, damit wir der Macht der Sünde die Macht der Gnade entgegenstellen könnten! Wieviel anders würde es dann in Familie, Gemeinde und Gesellschaft aussehen!

Swift Current, Sask.

In Lukas 12, 27 heißt es: „Nehmet wahr der Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen." Albrecht übersetzt: „Sehet die wilden Lilien an." Für uns in Saskatchewan sind diese Worte des Herrn Jesu von besonderer Bedeutung, ist doch die Prärielilie das Emblem oder das Sinnbild unserer Provinz. Hier im Süden ist der Krokus der Vertreter der Lilien- oder Iris-Familie.

Wir schätzen den Krokus, weil er der erste Frühlingsbote nach dem kalten langen Winter ist. Der letzte Schnee ist noch nicht verschmolzen, wenn man ihn fast überall an den Wegen und auf der Prärie sieht. Er predigt uns Leben und Wiedererwachen in der Natur.

Diese Botschaft der Auferstehung und des Sieges über Tod und Grab wurde uns in so schöner Weise von unserem Chor am Ostermorgen geboten. Man hatte den Sängern Extrazeit eingeräumt. „Christ is Risen" und „Unfold Ye Portals" waren zwei der Lieder, die vorgetragen wurden. Anhand von Matth. 28, 9 und 10, führte Br. J. Bergen, unser Pastor, aus, daß der auferstandene Christus sich uns auf dem Wege des Gehorsams und des Dienstes offenbare.

Am 20., 21. und 22. April diente Br. Nick Willems, Saskatoon, uns mit Vorträgen und Ansprachen in den „Deeper Life"-Predigten. Eines der Themen war: „Warum und wie studieren wir die Propheten, und wie wirkt sich das Studium auf unser tägliches Leben aus?" Die „Slides" trugen viel dazu bei, die Ausführungen zu veranschaulichen.

Am 22. April, abends, hatten wir eine Abschiedsfeier für Schwester Nettie Dahl, die wieder zurückgeht auf ihr Missionsfeld in Barcelona, Spanien. Das Wort aus 2. Kor. 3, 4 und 5 war sehr treffend u. charakteristisch für die Schwester: „Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott." Möge das unser aller Wahlspruch sein!

Wir wünschen Nettie Mut und Erfolg, und vor allen Dingen Gottes Segen in der Arbeit.

Jac. J. Regehr.

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Aus aller Welt

USA — Präsident Richard Nixon sieht sich steigenden Druck ausgesetzt, den Vietnam-Krieg zu beenden. Die Antikriegs-Bewegung im Volk gewinnt wieder an Schwung; Demonstrationen werden wieder häufiger und heftiger. Im Kongreß formieren sich die Kriegsgegner und verschärfen ihre Kritik.

Nicht zuletzt wird auch der neue Zehn-Punkte-Frdniedensplan der Vietkong die Ungeduld in den USA schüren, denn in den Augen der amerikanischen Kriegsgegner bildet dieses Dokument die Basis für einen zügigen Friedensschluß.

Sehr vorsichtig beurteilt die Regierung Nixon den Vietkong-Vorschlag, der zuerst einmal gründlich geprüft werden müsse. Nixon beriet sich hierüber mit seinen wichtigsten Ratgebern in Key Biscayne (Florida).

US-Außenminister William P. Rogers erklärte vor seiner Abreise nach Saigon der Vietkong-Plan enthalte „einige eindeutig unannehmbare Vorschläge", aber es fänden sich darin auch Elemente, die eine genauere Prüfung wert wären. Interessant für die USA in dem Vietkong-Vorschlag, der auf den Pariser Verhandlungstisch gelegt wurde, ist das indirekte Eingeständnis, daß sich in Südvietnam auch nordvietnamesische Truppen befinden.

— Im Auftrag Präsident Nixons begann der New Yorker Gouverneur Nelson Rockefeller die erste von vier Lateinamerika-Reisen; sie führt ihn nach Mexiko. Dabei soll der ehemalige republikanische Präsidentschaftskandidat eine gründliche politische und wirtschaftliche Bestandsaufnahme vornehmen und feststellen, auf welchen Gebieten die Beziehungen zu den USA verbessert werden können. Nixon empfing Rockefeller in Key Biscayne (Florida).

— Von etwa 3000 Jugendlichen wurde am 11. Mai die nur 300 Einwohner zählende Ortschaft Zap im amerikanischen Bundesstaat-Nord-Dakato verwüstet. Die Randalierer zerstörten sämtliche Geschäfte und das Rathaus des Ortes. Sie zertrümmerten alles Mobiliar und warfen es auf die Straße. Erst nachdem 500 Mann Nationalgarde eingegriffen hatte, wurde die Ruhe wiederhergestellt.

— Eine moderne „Arche Noah" soll im November 1970 zu einer Reise um die Welt starten. In New York wurde dieser Plan eines Australiers bekannt. Der Papst und das Kardinalskollegium wurden um Unterstützung des Projektes gebeten. Die Regierungen aller Staaten wurden nach Angaben der Initiatoren aufgefordert, Abordungen für die Weltreise zu entsenden. Die Arche, ein gecharterter Ozeandampfer, soll während der achtzehnmonatigen Reise alle Häfen der Erde anlaufen und ihre Mission mit der Unterzeichnung eines Weltfriedensvertrages auf hoher See beenden.

* * *

England — Die Entlassung des britischen Innenministers James Callaghan durch Premierminister Wilson oder einen Rücktritt des Ministers aus Protest gegen die geplante Gewerkschaftsreform halten politische Beobachter in London für möglich, nachdem sich Callaghan in der letzten Kabinettssitzung noch einmal gegen die Pläne der Regierung gewendet hat.

— Nur 26 von den 342 Stadtparlamenten in England und Wales werden noch von der regierenden Labour Party beherrscht. Außer London, wo diesmal nicht gewählt wurde, ist Premierminister Wilsons Partei bis auf zwei aus der Verantwortung in den Großstädten mit mehr als 250 000 Einwohnern gedrängt worden. Labour verlor bei den Ergänzungswahlen in der vorigen Woche insgesnamt über 900 Sitze.

* * *

Deutschland — Die Bundesregierung hat mit Genugtuung registriert, daß ihr Beschluß, die Deutsche Mark nicht aufzuwerten, im Ausland auf mehr Verständnis als erwartet gestoßen ist. Das Wirtschaftskabinett soll darüber beraten, welche Maßnahmen zur Unterstützung des Beschlusses getroffen werden könnten. Es wird aber nicht ausgeschlossen, daß die Regierung solche Maßnahmen für überflüssig halten wird. Auf jeden Fall besteht der Eindruck, als ob sich die Regierung Zeit lassen wolle.

— Das Auswärtige Amt beabsichtigt, den deutschen Botschafter im asiatischen Königreich Kambodscha zurückzurufen, die diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Phnom Penh aber nicht abzubrechen.

Wie in Bonn bekannt wurde, ist dieser Schritt als Antwort auf die in der vergangenen Woche bekanntgegebene Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Kambodscha und Ost-Berlin vorgesehen. Joachim Eick, der deutsche Botschafter in Kambodscha, ist von Bundesaußenminister Willy Brandt vorläufig zur Berichterstattung nach Bonn gerufen worden.

— „Sowenig wie gestern" wird es nach Ansicht von Bundesaußenminister Willy Brandt heute gelingen, die Verbindung zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik zu zerreißen.

Zum 20. Jahrestag der Aufhebung der Berliner Blockade erinnerte Brandt daran, daß sehr ernste Konflikte zwischen Ost und West durch Verhandlungen und Vereinbarungen gelöst werden konnten. Unerschrocken hätten die Berliner, unterstützt von dem großartigen Einsatz der allierten Freunde, ihre Freiheit bewahrt, sagte Brandt weiter. „Heute, 20 Jahre danach, gibt es in Ost-Berlin, aber nicht nur dort, noch einige Leute in einflußreichen Positionen, deren Werk damals die Blockade war."

— Vier junge Männer zwischen 18 und 25 Jahren sind in der Nacht zum 11. Mai in voller Kleidung im Landkreis Lüchow-Dannenberg durch die Elbe geschwommen und haben in der Bundesrepublik um Aufnahme gebeten. Die Flüchtlinge, drei Brüder und ihr Freund, kamen aus einem Dorf bei Potsdam. Zwei der Brüder sind taubstumm. Die Flucht wurde von den sowjetzonalen Grenzposten nicht bemerkt.

* * *

Polen — Breslau habe „den ältesten Bahnhofsbau von Polen". 113 Jahre alt sei der Breslauer Hauptbahnhof und trotzdem groß genug und voll funktionsfähig." Von den Zerstörungen im zweiten Weltkrieg bis 1949 wiederaufgebaut, wurde das Bahnhofsgebäude Ende der fünfziger Jahre „modernisiert". Dies sei leider „ohne fachgerechte Überwachung geschehen." Dadurch habe der Bahnhof „einige architektonisch wertvolle Elemente" eingebüßt.

— Im Wojewodschaftspark für Kultur und Erholung in Königshütte findet im Juni eine Weltausstellung für Kakteen statt, an der sich — nach bisherigen Zusagen — 30 Länder beteiligen wollen.

— Ein Kindersanatorium, in dem Augenkorrekturen bei schielenden Kindern vorgenommen werden, wurde in Zobten bei Breslau eröffnet.

— Polnische Bergungsschiffe haben in der Pommerschen Bucht mit der Beseitigung der auf dem Grund liegenden Wracks aus dem zweiten Weltkrieg begonnen.

— Für 47 Millionen Zloty (rund 8 Millionen Mark) ist das gynäkologische Krankenhaus in Oppeln modernisiert und ausgebaut worden, berichtet die Zeitung „Trybuna Opolska". Die zu klein gewordene Klinik wurde zu einem der größten und modernsten Objekte Polens.

— Neben dem in den Jahren 1970/73 geplanten 200-Betten-Hotel beim Hauptbahnhof in Allenstein soll in gleicher Zeit ein weiteres 100-Bette-Hotel in der Stadt gebaut werden.

— Ein 29jähriger polnischer Matrose ist in Westberlin von einem Frachtkahn an Land gesprungen und hat bei der Polizei um Asyl gebeten. Über die thüringisch-hessische Grenze ist ein 20jähriger Angehöriger der „DDR"-Armee geflüchtet.

* * *

Jugoslawien — Der jugoslawische Staatschef Tito hat am 11. Mai erneut die sogenannte Breschnjew-Doktrin einer begrenzten Souveränität sozialistischer Staaten zurückgewiesen. Auf einer Massenkundgebung in Titograd, der Haupsstadt Montenegros, erklärte Tito: „Wir erkennen keine Begrenzung unserer Souveränität an. Wir haben uns unsere Souveränität mit eigener Kraft errungen. Wir haben ein Meer aus Blut dafür vergossnen und müssen unsere Errungenschaften verteidigen."

Mit dem Hinweis auf die angeblich begrenzte Souveränität sozialistischer Staaten hatte die sowjetische Führung im vergangenen Jahr die gewaltsame Intervention in der Tschechoslowakei zu rechtfertigen versucht.

Tito rief die Bevölkerung Jugaslawiens dazu auf, angesichts der verschlechterten internationalen Situation stete Wachsamkeit zu üben. Jugoslawien liege an einem geographischen Schnittpunkt und errege „das Interesse einiger Mächte, die bei uns mehr Einfluß ausüben möchten."

* * *

Rumänien — Bundesforschungsminister Gerhard Stoltenberg nahm am 12. Mai in Bukarest zweitägige Gespräche über ein deutsch-rumänisches Austauschprogramm auf. Dieses Programm war schon Ende März vorbereitet worden. Es sieht den Austausch von Wissenschaftlern, Studenten, Lektoren, Kulturgruppen und Gastspielen vor. Stoltenberg war zu einem viertägigen offiziellen Besuch Rumäniens in Bukarest eingetroffen.

* * *

UdSSR — Der Tod eines weiteren Sowjetgenerals — der zwölfte Todesfall innerhalb der sowjetischen Generalität während der vergangenen 19 Tage — ist am 11. Mai bekanntgeworden. Wie aus einem von „militärischen Freunden und Genossen" unterzeichneten Nachruf in dem Organ des sowjetischen Verteidigungsministeriums „Krasnaja Swesda" hervorgeht, handelt es sich um den früheren Generalmajor August Nemme, der den Panzertruppen angehört hatte. Einzelheiten über den Tod des Generals wurden nicht mitgeteilt.

— Wegen der Beteiligung an der Ermordung von 6000 Menschen durch die deutsche Besatzungsmacht während des zweiten Weltkrieges sind in der Kaukasus-Stadt Mineralny-Wody vier Sowjetbürger zum Tod durch Erschießen verurteilt worden. Wie die sowjetische Gewerkschaftszeitung „Trud" weiter meldete, verurteilte das Gericht einen fünften Angeklagten zu 15 Jahren Strafarbeit. Nach Angaben der Zeitung waren die Angeklagten im August 1942 in die Besatzungspolizei eingetreten und hatten an der Tötung von 6000 Ukrainern und Juden teilgenommen.

— An der sowjetisch-chinesischen Grenze haben sich in den letzten Tagen neue Grenzzwischenfälle ereignet. Das verlautete am 11. Mai aus zuverlässig unterrichteten diplomatischen Kreisen in Moskau.

Bei Zusammenstößen im Ili-Tal und auf den das Tal umgebenden Höhen im Grenzgebiet zwischen der chinesischen Provinz Sinkiang und der Sowjetrepublik Kasachstan sollen beide Seiten Verluste erlitten haben. Übereinstimmend wird von zahlreichen Toten berichtet. Offizielle sowjetische und chinesische Stellen in Moskau behaupteten, nichts von derartigen Zwischenfällen zu wissen.

In demselben Grenzgebiet war es schon 1963 zu den ersten sowjetisch-chinesischen Konflikten gekommen. Seither wurde mehrmals von kleineren Auseinandersetzungen berichtet.

Im März hatten sich sowjetische und chinesische Soldaten am Ussuri blutige Gefechte geliefert, bei denen nach den letzten Angaben aus Moskau auf sowjetischer Seite 50 Mann gefallen sein sollen.

— Die unlängst in Moskau erschienenen Hinweise auf eine „aggressive Tätigkeit" der Chinesen an der Grenze zwischen dem russischen Kasachstan und am chinesichen Sinkiang beginnen jetzt „Farbe" zu bekommen.

Das Zentralorgan der sowjetischen KP, die „Prawda", hatte am 7. Mai berichtet, daß chinesische Soldaten auf dem Ostufer des Flunsses Khorgos, dem Nebenfluß des Ili, Schützengräben ausheben und dabei im Chor die Gedanken Mao Tsetungs zitieren. Die „Literaturnaja Gazeta", schilderte die traurige Lage der muselmanischen Bevölkerung Sinkiangs und brandmarkte die Unterdrückung der einheimischen Bevölkerung dieser Provinz durch die Chinesen.

Plötzlich sprechen Gerüchte von Grenzzwischenfällen in dieser Gegend, die mehrere tausend Kilometer vom Ussuri entfernt, dafür aber relativ nahe dem Zentrum der chinesischen Atombombenproduktion liegt.

Das offizielle Moskau wie auch die chinesische Botschaft erklären, nichts von solchen Vorfällen, bei denen es auf beiden Seiten Verluste gegeben haben soll, zu wissen. Also erscheinen die erwähnten Meldungen ebenso undurchsichtig wie so vieles, was dort im weiten Osten passiert.

(Fortsetzung auf Seite 16–2)

W. BERGEN
PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
* **Familienbilder** * **Hochzeiten**
* **Kinderporträte**
* **Paßbilder und andere**
in natürlichen Farben oder auch schwarz-weiß.
719 Goulding St., Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

Bibelschulzeit auf der Krim

(Von Margaret Reimer)

(2. Fortsetzung)

Es war im Sommer 1920. Die Unruhen in Rußland währten weiter. Zur Aussaat im Frühling war nicht viel Getreide geblieben. Besonders an Pferdekraft fehlte es. Doch es wurde in den Dörfern sehr gearbeitet und versucht, einzuheimsen, was nur eben möglich war. So verging der Sommer mit mancherlei Arbeit. Und doch war es eine schöne Zeit: wir waren als Familie alle beisammen — Vater, Mutter, 3 Brüder, eine Schwester und ich; alle erwachsen und gesund. Onkel Wilhelm (Baerg) blieb auch bei uns. Auf dem Hofe in dem Nebenhause wohnten unsere Großeltern (Vaters Eltern — P. Enns). Wir halfen uns alle gegenseitig. Wir hatten genug zu essen. Zu kaufen war im Lande fast nichts mehr, daher mußte viel selbst produziert werden. Seidenwürmer wurden gezogen; auch mußte viel Obst getrocknet werden. Und der Herr schenkte von allem und segnete unserer Hände Werk. Wir hatten keinen Mangel. Die Lage in Rußland wurde ernster; doch während es von außen stürmte, arbeitete der Geist Gottes unter unserm Volke. Viele bekehrten sich; Gebetsstunden und Versammlungen wurden mehr denn je besucht, Sonntagsschulen und Jugendvereine wurden überall gegründet. Auch ich half mit, wo ich konnte.

Dann kam der Herbst. Onkel Wilhelm wollte zurück nach der Krim. Sein Fuhrwerk mit dem Gespann, auf dem wir von der Krim nach der Molotschna gekommen waren, hatte er verkauft. Und ich fuhr mit. So kamen wir auch glücklich zu meinen Verwandten in Menlertschik und von dort nach dem Dorf Tschongraw zur Bibelschule. Das Schuljahr 1920-21 war für mich ein gesegnetes. Das Lernen ging gut, ich blieb gesund; war in demselben Quartier, wo ich im vorigen Winter war — mit noch zwei Schwestern. Eine Schwester war nicht gekommen, aber eine andere — etwas ältere — namens Tina Loewen, war mit uns. Sie war aus der Ansiedlung Spat, — sie war sehr heiter. Da Tina Loewen ihre eigene Kost haben wollte und ich auch, so beschlossen wir drei zusammen zu kochen.

Am ersten Wochenende fragten wir nach einem Fuhrwerk mit Gespann bei unsern Wirtsleuten Jakob Wiens, und so fuhren wir, Tina Loewen und ich — auf einem leeren Wagen mit zwei Pferden davor. Es war für mich so angenehm, daß Tina Loewen von Spat war; dort hatte ich einen Onkel wohnen und auch eine verheiratete Tante, Mamas einzige Schwester. Das Dorf Menlertschik, wo Großmama und 2 Onkel wohnten, war nur sieben Werst von Spat ab. Hier in Spat, bei den Eltern der Tina Loewen, wurde dann für die Rückfahrt manches in den Wagen gepackt, auch ein großer Sack weißes Mehl. Onkel Loewen hatte, nämlich eine Mühle und mahlte das Getreide. Dann fuhren wir Sonntag zu Mittag nach dem Dorf Menlertschik zu Großmama, und hier wurde noch mehr in den Wagen getan, und sogar ein Kalb. Ja — wie das kam: Mein Großpapa war ja im April gestorben und meine Mama hatte eine Kuh mit einem Kalb geerb. Auch hatte meine Mutter bestellt, ich solle die Kuh nur zu mir nehmen und solange brauchen, wie ich hier war. Das tat ich dann auch. Also wurde die Kuh an den Wagen gebunden, und wir fuhren Nachmittag los mit einem vollen Wagen auf Tschongraw zu. Die Fahrt ging nur langsam. Wir fuhren einen anderen Weg als wir herkamen, und so wußten wir auch bald nicht mehr, wo wir waren. Doch wir vertrauten dem Herrn, und wenn ein Kreuzweg kam, so ließen wir die Leine schlaff und überließen es dem Herrn, die Pferde dahin zu lenken, wie es richtig für uns war. War die Kuh etwas unruhig, oder das Kalb ließ von sich hören, hielten wir das Fuhrwerk an, melkten die Kuh etwas und gaben dem Kalb zu trinken. Auch die Kuh konnte etwas grasen.

So wurde es Abend. Wir fuhren an mehreren Tataren-Dörfern vorbei und es war Zeit für uns junge Mädchen, hier fortzukommen. Wir beteten, und auf einmal sahen wir eine Reihe beleuchteter Häuser vor uns, und nun wußten wir, daß es nicht Tataren-Dörfer waren. Als wir dort ankamen, erfuhren wir, daß es die 2 großen Farmen (Chutors—nannte man sie) von dem bekannten J. Janzen und N. Wiens, Kiptschak, waren.

Wir waren zu Janzens Haus gekommen, wo wir freundlich aufgenommen wurden. Um die Kuh und das Kalb brauchten wir uns nicht zu kümmern. Hier bekamen wir ein schönes Abendbrot und gutes Nachtquartier. Am andern Morgen kamen wir nach Tschongraw zu unserm Quartier. Wir luden alles ab und eilten zur Schule — waren nur eine halbe Stunde zu spät. Lehrer J. G. Wiens schaute uns etwas verdutzt an, doch wir wollten nicht unsere Erlebnisse erzählen und bemühten uns, ganz beim Unterricht zu bleiben. In unserm Quartier machten wir es uns nun angenehm. Milch und Butter hatten wir genug. Wir melkten selbst. Das Kalb gab ich meinem Wirt, und dafür besorgte er die Kuh. Unsere Hausmutter, Frau Wiens, war natürlich auch sehr gut; wir haben von ihr manches geborgt und auch auf ihrem Herd gekocht. Wir bekamen auch oft Besuch von Mitschülern, denn wer geht nicht gerne dahin, wo man weiß, daß es dort auch noch mal Kuchen gibt, mit Kaffee und Schmant. Zwei von unsern Schwestern hatten jede einen „second-Cousin" in der Schule, doch dort sagten wir — wir waren Cousins. Diese kamen dann auch öfter, doch mußten wir sehr aufpassen, denn die Schule war in solchen Sachen sehr streng. Die Regeln der Schule lauteten so: Gegenseitiger Einzelbesuch der ledigen Brüder bei uns Schwestern, sowie Einzelverkehr miteinander ist nicht gestattet; dann öffentliches Verloben, sowie das Verheiraten ist den unverlobt und unverheiratet Eintretenden im Laufe der drei Jahre verboten.

In diesem Winter herrschte sehr der Typhus als Epidemie und sehr viele starben daran. Auch meine zwei rechten Cousins, zwei Brüder, starben in Spat an Typhus. Ich fuhr auch zum Begräbnis dahin. Da lagen sie im Sarge, so jung und das Leben vor sich; der eine hatte bis dahin studiert, hatte die Kommerzschule in Halbstadt absolviert, und nun war alles zu Ende. Zu den Weihnachtsferien fuhr ich zu meiner Großmutter nach Menlertschik. Am 24. Dezember nachmittags machte ich einen langen Spaziergang hinter dem Garten ins Feld. Ich mußte allein sein. Am Abend erzählte ich den Kindern meines Onkels und des Nachbarn die Weihnachtsgeschichte. Mein Onkel wohnte mit seiner Familie auch im elterlichen Hause. Meine Tante war in ihrem Zimmer mit ihrem 1½jährigen Söhnchen; es hatte den Tag hindurch nicht gut gefühlt. Als ich einmal nachschaute, wie es ihm gehe, fragte meine Tante, ob ich den Kleinen etwas tragen wolle, denn er wolle nur auf den Armen sein. Auf einmal sagte die Tante, ich soll mich ruhig setzen, den sie glaube, der Kleine sterbe. Sie selber kniete vor mir und half den Kleinen halten. Auch die andern kamen, und so schauten wir in das kleine blasse Gesichtchen. Die Augen verloren ihren Schein; es zuckte etwas, streckte sich, und der Atem stand still. Es hatte allees nur kurze Zeit genommen, aber das Leben des Kleinen war für immer dahin. Meine Tante nahm dann ihr totes Kindchen von meinem Schoß und legte es in sein Bettchen. Die Trauer war sehr groß, doch der Heiland hatte sein Schäfchen mit sicheren Armen zu sich geholt. Es war mir damals sehr wichtig, daß der Herr den kleinen Jungen aus meinen Armen holte und vor einem Jahr, fast zu derselben Zeit, lag auch ich im Sterben. Doch ich sollte noch hier bleiben, und ich glaubte fest, der Herr habe noch eine Arbeit für mich.

In der Bibelschule ging es nach Neujahr gut. Wir hatten viel Arbeit. Die Gemeinschaft mit allen war mir ein Segen. Im Februar 1921 erkrankte Tina Loewens Vater an Typhus und starb. Ich war auch auf dem Begräbnis und sah, wie sie so traurig war, wie sollte ich sie trösten? — dachte ich. Schrieb dann auf einem Zettelchen: „Du hast noch einen himmlischen Vater" und drückte dieses beim Vorbeigehen in ihre Hand. Später erzählte sie mir, wie dieses Wort sie getröstet hätte und wie sie von ihrem verstorbenen Vater hinaufgeschaut hätte zum himmlischen Vater. Dann brachen im März 1921 die schwarzen Pocken in dem Dorf Tschongraw aus. Auch meine Wirtsleute, Geschwister J. Wiens blieben nicht verschont: vier Kinder starben und wurden alle an einem Tage begraben. Die Mutter und zwei Kinder überlebten die Pocken. Wieder hatten wir die Gelegenheit, zu trösten und da und dort unsere Hilfe anzubieten. Und dann endlich bekam ich meinen ersten Brief von Hause. Postverbindung gab es damals nicht, und die Briefe konnten nur mit Gelegenheit mitgegeben werden. Meine Mutter hatte geschrieben; darunter auch, daß meine liebe Großmama Enns (Vaters Mutter in Fischau) im Februar gestorben sei. Bei meiner ältesten Schwester Tina Adrian sei ein Baby angekommen, doch nach 4 Wochen war die kleine Frieda schon gestorben. So hatte es auch da Trauer gegeben. Hier in der Bibelschule ging der Unterricht weiter, doch im Februar gab es auch hier eine große Aufregung. Zum ersten Mal kamen die „Roten" in unser Dorf Tschongraw. Da gab es Aengste und Aufregung. Die Wohnhäuser wurden alle nach Gewehren durchsucht. In unserer Bibelschule fanden die „Roten" so viele junge Männer, und man dachte, es sei eine heimliche Offiziersschule. Wir mußten eines Tages alle zum Schulhaus kommen; die Türen wurden verschlossen und ein strenges Verhör fand statt. Dann nahm man einees Morgens alle Lehrer und die Schulbrüder — auch die junge Mannschaft aus dem Dorfe; sie alle mußten in ein russisches Dorf marschieren, etwa 3 Werst entfernt, wo sie lange unter freiem Himmel verhört wurden; nach strengem Verhör ließ man die ganze Mannschaft frei. Wir in Tschongraw, die wir zurück geblieben waren, standen große Aengste aus; erstens waren wir nur Frauen mit kleinen Kindern und etlichen alten alten Männern geblieben; dann wußten wir auch nicht, was man mit den Männern tun würde. Wir haben ernstlich gebetet und dann gedankt, als alles wieder ruhig wurde. Doch Lehrer Reimers Frau hatte dieses alles sehr aufgeregt; sie war schon nicht stark und sehr gesund und bekam darauf einen Blutsturz. Am 13. März 1921 starb sie. Ihr einziges Söhnchen wurde erst am 25. März zwei Jahre alt. Das gab auch eine große Aufregung für die Schule. Am 16. März fand das Begräbnis statt. So haben wir Schul-Schwestern viele Blumen gemacht, besonders weiße Lilien; der ganze Sarg war mit lauter Lilien ausgestellt. Das erste Lied, das wir als Bibelschüler sangen, war: „Unter Lilien jener Freuden." Es war ein ernstes feireliches Begräbnis.

Von der Schule aus sind wir oft im Frühling als Gruppe an den Sonntagen ausgegangen in die umliegenden russischen und lutherischen Dörfer, haben dort Sonntagsschule abgehalten und Lieder gesungen. Wunderbar ging es auch mit unseren Produkten: es wurde immer knapper und weniger, aber es war noch immer etwas da. Wir hatten nur einen Sack Kartoffeln u. zum Frühling blieben nur sehr wenig. Doch wir holten und assen und immer blieben noch. Es ging uns so, wie der Witwe zu Sarepta; „das Mehl im Kad wurde nicht alle." Unsere Kartoffeln wurden auch nicht alle; am Schlußfest holten wir die letzten hervor.

Dann kam das Schlußfest im Mai 1921; dieses Mal graduierten 10 Bibelschüler, alles Brüder. So wurden viele Vorbereitungen getroffen. Es war eine sehr schöne Feier. Sehr viele Gäste waren erschienen. Dann kam das Auseinanderfahren, jeder in seine Heimat. Wir waren eine große Gruppe aus der Molotschna. Auf dem Bahnhof mußten wir 2 Tage und 2 Nächte auf den Zug warten. Nachts schliefen wir im Saal des Bahnhofes auf dem Fußboden. Zu den Reisenden gehörten nur drei Schwestern, der größere Teil waren Brüder. Endlich, morgens am dritten Tage, nahm uns ein Frachtzug mit; wir saßen auf unseren Sachen. Doch da wir eine Gruppe junger Leute waren, ging es nicht so schlecht. Als wir auf unserer Bahnstation Feodorofka abends ankamen, war ein mennonitisches Furwerk da und nahm alle unsere Sachen bis ins nächste Dorf mit. Von dort haben wir sie dann später geholt. Wir als Gruppe gingen alle zu Fuß in die deutschen Dörfer. Eine Schwester und ich waren die ersten, die das Elternhaus erreichten, ungefähr 2 Uhr nachts. Der Herr hatte mich auf dem Wege bewahrt, glücklich und froh ins Elternhaus gebracht. Und wenn ich auf das Schuljahr 1920-1921 zurückschaute, dann konnte ich nur an die Güte und Barmherzigkeit Gottes denken und ihm danken.

(Fortsetzung folgt)

„Internationale Konferenze der Kirchen'

Sicherung des Weltfriedens mit dem Metropoliten Nikodim

In Moskau wird gegenwärtig eine „Internationale Konferenz der Kirchen und Religionsgemeinschaften" vorbereitet, die vom 1. bis 4. Juli wahrscheinlich im Kloster von Zagorsk veranstaltet werden soll. Mitte Dezember kamen hier auf die Initiative des Patriarchen von Moskau und ganz Rußland, Alexius, unter dem Vorsitz des Metropoliten von Leningrad und Nowgorod, Nikodim, Vertreter sämtlicher in der Sowjetunion zugelassener Religionen zusammen, um diesen Plan zu erörtern. Die Tagung beschloß, Vertreter aller Religionen, sowie „Friedenskämpfer" und „prominente Persöhnlichkeiten" aus den fünf Kontinenten zu einer Konferenz einzuladen, bei der über die „Sicherung des Weltfriedens" und „diverse aktuelle politische Fragen" beraten werden soll. Diesen Beschluß unterzeichneten Metropolit Nikodim als Vertreter der Russich-Orthodoxen Kirche, Alfred Tooming, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Estlands, Jouzas Matulaitis Labukas, Bischof der Katholischen Kirche Litauens, Jefrim II, Patriarch von Georgien, Wasgen I., Patriarch von Armenien, Mufti Babachanow, Vorsitzender der Muslims in Kasachstan und Zentralasien sowie Bandido Khambo Lama Gombojew, das geistliche Oberhaupt der in der Sowjetunion lebenden Buddhisten. Wie Metropolit Nikodim nach dieser Tagung sagte, soll die geplante Konferenz dem Weltfrieden dienen und die Zusammenarbeit der Völker fördern.

Trojanisches Pferd in religiösem Gewande?

Es scheint etwas merkwürdig, daß die Initiative zur Abhaltung einer „Weltkonferenz der Religionen" von sowjetischer Seite kommt, da der Kremel nichts an seiner bisherigen kirchenfeindlichen Haltung geändert hat. Deshalb ist die Frage berechtigt, warum die sowjetischen Kirchenvertreter plötzlich mit dieser politischen Initiative auftreten konnten und in der Lage sind, eine Konferenz von internationaler politischer Bedeutung einzuberufen. Leider spricht vieles dafür, daß es sich bei diesem Plan erneut um ein typisches, diesmal in religiöses Gewand getarntes trojanisches Pferd Moskaus handelt.

Man könnte sicher gegen eine solche Konferenz nichts einwenden, wenn nicht in letzter Zeit von sowjetischer Seite oder von gewissen Vertretern der Russisch-Orthodoxen Kirche Versuche unternommen worden wären, kirchliche Würdenträger aus den nichtkommunistischen Ländern für Ziele der sowjetischen Außenpolitik und des von Moskau gelenkten Weltkommunismus zu mißbrauchen und sie vor den Propagandakarren des Kreml zu spannen. Ein derartiger Versuch war z.B. die Gründung der "Christlichen Friedenskonferenz" anfangs der sechziger Jahre in Prag. Der heutige Metropolit der Russisch-Orthodoxen Kirche, Nikodim, spielte auch damals eine wesentliche Rolle bei der Errichtung dieser sowjetischen Zielen dienenden Organisation.

Es fällt auch auf, daß die geplante Konferenz der Vertreter aller Religionen nur einige Tage nach dem in Ostberlin stattfindenen sogenannten „Weltfriedenskonggress" zusammentreten soll, den der kommunistische „Weltfriedensrat" vorbereitet. Auch zu dieser Veranstaltung werden mehrere kirchliche Würdenträger aus dem Kreise der willigen Mitläufer erwartet.

(Aus „Baseler Nachrichten")

Der Katechismus

Dieses Buch, das in Fragen und kurzen, klaren Antworten, das Wesentliche der christlichen Lehre lehrt, hat im Laufe von hunderten von Jahren — die erste Ausgabe erschien 1633 —, unseren Gemeinden große Dienste geleistet.

Im Jahre 1959 hat Ält. Johann Wichert einen Katechismus herausgegeben, in dem er für jede Frage die nötige Erklärung gibt. Es ist ein gutes Buch und sollte nicht nur in unseren Gemeinden, sondern in all unseren Heimen, wo man noch Deutsch versteht, gebraucht werden. Die Eltern können dort leicht Anweisung finden, wie ihre Kinder über die verschiedenen Glaubensfragen zu belehren sind. Es ist kein anderes Buch auf dem Büchermarkt, deutsch oder englisch, daß passend für diesen Zweck ist.

Die Bücher von Wichert sind ausverkauft, aber es ist Nachfrage danach. Eltern unserer Gemeinde wünschen solch ein Buch zu haben. Wir haben uns daher entschlossen, dieses Buch frisch drukken zu lassen, wenn sich genügend Personen finden, die es kaufen möchten. Ält. Wichert hat seine Erlaubnis dazu gegeben. Es ist dies kein Geschäft. Wir werden bei dieser Sache wahrscheinlich Geld verlieren. Es handelt sich aber darum, daß wir glauben, daß dieses Buch in allen unseren Heimen sein sollte, wo es Eltern, die wirklich ihren Kindern eine gute Grundlage geben möchten, gute Dienste tun wird.

Wenn Sie sich für dieses Buch interessieren, dann bestellen Sie es. Es wird etwa 3 Dollar (nicht mehr) je Buch kosten. Wenn wir dieses Buch wirklich haben wollen, dann müßten Gemeinden es bestellen. Nicht ein oder zwei Büchlein, sondern einige Dutzend davon.

Wir wenden uns hiermit an die Leser dieses Blattes und an die Gemeinden: Wenn Sie daran interessiert sind, dieses Buch zu haben, dann schicken Sie uns bitte recht bald Ihre Bestellung. **Schicken Sie nicht Geld.** Erhalten wir mehrere Hunderte von Bestellungen, dann werden wir das Buch frisch drukken lassen. Kommen die Bestellungen nicht, dann muß die Sache aufgegeben werden.

G. Lohrenz

Schreiben Sie an:

Gerhard Lohrenz, 926 Garfield Street, Winnipeg, 3 Manitoba, Kanada.

„Ich (wir) bestelle(n) hiermit ..... Exemplare des Mennonitischen Katechismus mit Erklärungen von Ält. Johann Wichert."

Name .....

Adresse .....

.....

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
Northdale Shopping Centre
AERZTE und CHIRURGEN
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon: 339-4678

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enhalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Das Spiel mit dem Köder

Ob ein Angelhaken mit einem verlockenden Köder ausgeworfen, vom Boot aus geangelt, mit dem Speer auf Fische Jagd gemacht wird oder nur wie ein Kind es tut, einen Wurm an einem einfachen Haken befestigt wird, alle diese Spiele nennt man Fischen.
Und wie alle Spiele, hat auch dieses seine Regeln. Machen Sie es wie ein Profi: Richten Sie sich nach den Regeln, und jeder erhält seinen Anteil. Benutzen Sie während der Saison nur eine Angelrute; fischen Sie nicht mehr als erlaubt ist, und gehen Sie nicht "über Bord." Denken Sie auch daran, daß Sie einen gültigen Angelschein besitzen müssen und lesen Sie den für 1969 herausgegebenen Leitfaden für SPORT und FISCHEN mit Hinweisen, was, wo und wie man angelt. Dieses Jahr sind einige neue Bestimmungen zu beachten.
Das Spiel mit dem Köder ist ein Spiel mit Chancen. Ihre Chancen werden morgen größer sein, wenn Sie schon heute die Richtlinien beachten.
Wir wünschen Ihnen mit Ihrer gesamten Familie in diesem Sommer viel Spaß beim Fischen. Spielen auch Sie das Spiel mit dem Köder.

DEPARTMENT OF MINES & NATURAL RESOURCES
FISHERIES BRANCH
HON. HARRY J. ENNS Minister
W. WINSTON MAIR Deputy Minister
K. H. DOAN Director

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladung zum Dankfest

Möchten mit diesem eine Einladung ergehen lassen an alle die mit uns zusammen Gott danken möchten für die wunderbare Errettung aus der Not in Rußland, Polen oder sonst wo wir herkommen. Dieses Fest findet am 1. Juni 1969 auf dem „Clayburn Camp", der zwischen Abbotsford und Mission in B. C. gelegen ist, statt.

Jedermann wird gebeten, einen Imbiß mitzubringen und etwas mehr für einen etwaigen Gast von fern.

Kaffee, Tee und Milch wird da sein.

Beginn: 10 Uhr morgens und etwa ½2 Uhr nachmittags.

Unsere Errettung ist es wert, daß wir einmal so zusammen mit Gott dafür danken. Laßt uns beten, damit der Herr auch wirklich den Dank bekommt, der ihm gebührt. Also alle willkommen!

Im Namen des Komitees:

Peter C. Penner, Vorsitzender,
740 Marion Road, R. R. 2,
Abbotsford, B. C.,
Telefon: 859–4034.

Adressenwechsel:

Alte Adresse: G. J. Enns
10 Griffin Ave.
Kitchener, Ont.
Neue Adresse: Tabor Manor
1 Lawrence Ave.
St. Catharines, Ont.

*

Alte Adresnse: D. P. Isaak
107 — 27th St. W.
Saskatoon, Sask.
Neue Adresse: 1301 — Ave. F
Saskatoon, Sask.

*

Alte Adresse: David Rogalsky
Box 960
Coaldale, Alberta.
Neue Adresse: 317 — 23rd St. S.
Lethbridge, Alberta.

*

Alte Adresse: Mrs. Helena Fast
Box 38, Virgil, Ont.
Neue Adresse: Tabor Manor
1 Lawrence Ave.
St. Catharines, Ont.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 15–4)

Zuverlässig weiß man nur, daß Peking das Gebiet am Ili-Fluß, das einst der zaristische General Kaufmann erobert hatte und das später im Vertrag von Petersburg nur zum Teil an China zurückgegeben worden war, ganz für sich beansprucht, wenn auch längst nicht mit dem Nachdruck wie im Falle der Küstengebiete am Stillen Ozean. Auch gibt es seit Jahr und Tag am Ili-Fluß immer Zwischenfälle mit uigurischen Überläufern oder Nomaden.

So kommt es also darauf an, ob man solche Vorschläge einen Grenzzwischenfall nennen will oder nicht. Aus sicherlich gutem Grund haben Moskau wie Peking bisher davon Abstand genommen.

* * *

Japan — Seit Anfang Januar lebt in Japan eine Sechzehnjährige mit einer Schweineleber, die ihr in der Universitätsklinik von Osaka übertragen worden war. Das Ärzteteam unter der Leitung des Professors Fumio Murakami gab den Erfolg der Operation bekannt. Die Patientin soll sich so weit erholt haben, daß sie im Krankenhausgarten spazierengehen kann.

* * *

Ägypten — Die Sowjetunion hat Kairo offiziell von ihrer Auffassung unterrichtet, daß die Waffenruhe im Gebiet des Suezkanals von allen Seiten strikt eingehalten werden sollte.

Das wurde von der ägyptischen Presse bestätigt. Wie in Kairo verlautete, überreichte der sowjetische Botschafter Sergej Winogradow dem ägyptischen Außenminister Mahmud Riad die Abschrift eines entsprechenden Schreibens, das der stellvertretende sowjetische Außenminister Jakob Malik UNO-Generalsekretär U Thant zugeleitet hatte. Ägyptische Stellen hatten in letzter Zeit immer wieder behauptet, das israelische Verhalten im Kanalgebiet mache die Einhaltung der Waffenruhe unmöglich.

Auch die amerikanische Regierung hat, wie ein Sprecher der amerikanischen Interessenvertretung in Kairo bestätigte, die ägyptische Regierung offiziell von ihrer Ansicht unterrichtet, daß eine Ausweitung der Kämpfe am Suezkanal „unnötig und sehr gefährlich" sei.

Das Hauptquartier der UNO-Beobachter am Suezkanal wurde von Kantara fünfzig Kilometer weit ins Landinnere verlegt und befindet sich damit außerhalb der Schußweite der ägyptischen Artillerie. Das dreistöckige Haus, das die UNO in Kantara dicht am Ufer des Suezkanals eingenommen hatte, war im Laufe der letzten Artillerieduelle zerstört worden. Die Beobachtungsposten selbst verbleiben unmittelbar am Kanal.

Auch am 10. und 11. Mai lieferten sich Israelis und Ägypter wieder mehrere Feuergefechte mit Artillerie und leichten Waffen über den Suezkanal hinweg.

Ein gutes Buch ist das beste Geschenk

Schenkt euren Freunden gute christliche Bücher

Wir empfehlen die folgenden **christlichen Bücher:**

.....	**Heilige Schranken**	von Elisabeth Dreisbach	**$1.05**
.....	**Wenn sie wüßten**	von Elisabeth Dreisbach	**$1.05**
.....	**Glieder in der Kette**	von Elisabeth Dreisbach	**$1.05**
.....	**Große Not im kleinen Kaufhaus**	von Elisabeth Dreisbach	**$1.05**
.....	**Was dein Herz wünscht** (Ganzleinen)	von Elisabeth Dreisbach	**$3.95**
.....	**Im Schatten des Allmächtigen**	von Elisabeth Elliot	**$1.30**
.....	**Doktor Ida**	von Dorothy C. Wilson	**$1.30**
.....	**Erlebnisse mit Gott und Menschen**	von Friedrich Sondheimer....	**$1.35**
.....	**Das normale Christenleben**	von Watchman Nee	**$1.75**
.....	**Sie sind auch nicht besser**	von Heinr. Wilhelm Preuss	**$1.35**
.....	**Ich habe das Staunen gelernt** (Ganzleinen)	von Hans Bruns	**$6.65**

Diese Bücher sind zu bestellen bei der Buchhandlung

Versandgebühren bei Bestellungen	
bis zu $2.00	$ .25
von $2.00 — $4.99	.35
über $5.00 zusätzlich	.07
für jeden weiteren Dollar.	

cp THE CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Wollen Sie Ihr Haus, Ihre Farm oder Ihr Geschäft verkaufen?

Wenden Sie sich an

Jacob P. Jantzen

FARGO REALTY, Winnipeg

Tel. 774-4521
Res. Tel. 334-0071

ZU VERKAUFEN
in Elm Creek, Manitoba, schöne
GETREIDE - FARM

627 acres produktives, steinfreies Land, ausgezeichnet bearbeitet und alles in einem Stück. Der Eigentümer verkauft auch kleinere Parzellen. Baumbestand auf dem Hof. Großer Getreidespeicher. Kein Haus. In Nähe von MB-Kirche. Preis gesetzt für Sofortverkauf. Der Preis von 240 acres mit Gebäuden herabgesetzt von $200 auf $150 pro acre. Der Rest von 387 acres herabgesetzt von $158 auf $140 pro acre. Wegen weiterer Einzelheiten rufe man an: **Mr. J. Doerksen,**
Scott Realty Ltd., Winnipeg
Büro: 339-1991 Abends: 334-7059

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Eine freundliche Einladung
zu einer Reise nach
Europa, dem Mittelmeer und Palästina

Gruppenleiter: **Dr. John G. Doerksen**
Lehrer und Historiker
Daten: 11. — 27. August 1969
Sehen Sie: London, Paris, Berlin, Genf, Rom, Istanbul, Jerusalem und viele andere historische Stätten.
Preis: $989 (Canadian) Rückfahrt, von Winnipeg, alles eingeschlossen — leichte Finanzierung.
Rufen Sie an oder schreiben Sie nach einer erklärenden Broschüre, deutsch oder englisch.

12 Garnet Bay, Winnipeg 19, Manitoba
Telefon: 452-8530